

Der Deutsche Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 24

Duitsburg, den 15. Juni 1929

30. Jahrgang

Industriepädagogik und Arbeiterschaft

II.

Mun ist es ebenso bedeutsam, daß gleichzeitig der umgekehrte Prozeß in dieser Wirtschaftswelt spürbar ist, nämlich Objekt dieser Pädagogik geworden zu sein. Es ist ja sofort einleuchtend, daß das Eindringen der Wirtschaft in die Gebiete des Staatslebens, der Verwaltung, und der Bildung, das sich, wie wir sehen, aus dem notwendigen Lebensprozeß dieser Wirtschaft heraus entwickelte, nicht ohne Abfärbungen geschehen konnte. Dieses Anderswiederherauskommen als man hineingegangen war, zeigt sich nun in bedeutsamer Realität als ein Umbildungsvorgang der Funktionen unternehmerischer, wirtschaftlicher und betriebspolitischer Arbeit. Die gewaltigen Fangarme des großen Vergesellschaftungsvorganges unseres ganzen Wirtschafts- und Volkslebens haben die ökonomische Teilfunktion der Wirtschaftstätigen erfaßt und lassen sie nun nicht mehr los in dem engmaschigen Aufgabenetz des allgemeinen öffentlichen Dienstes. Wie das sehr eifrige Sichannehmen des Berufsausbildungsgedankens durch die Gewerkschaften zur natürlichen Voraussetzung hatte: praktisch und tatsächlich an den Aufgaben dieser Wirtschaftswelt und ihrer Organisation mitzuarbeiten und sich nicht weltanschauungsmäßig in geistiger Opposition zu ihr zu verlieren, so hat den Wirtschaftsvertreter und die Wirtschaftsbetriebe auch die Erziehungsmacht des Volkes und seiner staatlichen Ordnung gefangen genommen. Nachdem diese Wirtschaft durchaus mit Recht mit dem Anspruche an das öffentliche Leben auftrat, daß sich diese Wirtschaft vor der volkserzieherischen Arbeit mit dem Hinweis auf das ihr zugrundeliegende Ziel eines öffentlichen Dienstes an der unmittelbaren Arbeit zur Verbesserung des menschlichen Loses auf der Erde rechtfertigen, haben umgekehrt große Bereiche des Volks- und Staatslebens mit dem gleichen Recht ihren Anspruch auf die Mitgestaltung dieses in der Wirtschaft liegenden Erziehungs- und Bildungsbereiches angemeldet, und so gehört denn schon ein großes Maß von Lebensfremdheit oder Böswilligkeit dazu, heute noch zu verkennen und abzustreiten, daß Menschen, die in den verschiedensten Sozialgebilden und Staatsbereichen wirken, in der gleichen erzieherischen Funktion miteinander verbunden sind und tatsächlich ihre Arbeit so eingestellt haben.

Und erst diese Oeffnung des Blickes hat es uns ermöglicht, Ihnen folgende Richtlinien vorzulegen:

1. Die Volkserziehung in der Industrie ist eine Angelegenheit aller Schichten des Volkes. Ihre Behandlung muß daher in gemeinsamer Arbeit erfolgen.

2. Ausgangspunkt für diese gemeinsame Arbeit muß die eindringliche Erkenntnis sein, daß die Formung eines neuen

Lebens- und Volksstils von Wirtschaft und Technik stark beeinflusst wird.

3. Es ist Pflicht einer verantwortungsbewußten Erziehung, der Lebensproblematik der Gegenwart nicht auszuweichen. Darum sind diejenigen Entwicklungskräfte unserer Zeit entschieden zu befähigen, die in ihrer Sachlichkeit das Streben nach innerer Wahrhaftigkeit begünstigen.

4. Die leitend Tätigen (Handwerksmeister, selbständige Unternehmer und die in vergesellschafteten Betrieben tätigen Wirtschaftsverwalter, besonders die technischen Angestellten und Direktoren) müssen sich bewußt werden, daß ihre auf fachlicher Zuständigkeit beruhenden Führerstellen in besonderem Maße der kritischen Beobachtung der Öffentlichkeit ausgesetzt sind, weil in ihren Arbeitsbezirken die weitestreichende soziale Erziehungsaufgabe liegt: die notwendige Produktivität des wirtschaftlichen Arbeitens mit dem Geiste des freien Wirtschaftsbürgertums und seinem inneren Wachstum zu verbinden. Je ehrlicher von allen Seiten die Einordnung in die Verwaltung der materiellen volklichen Daseinsgrundlage geschieht, um so dringlicher wird das Verantwortungsgefühl die Wirtschaftstätigen umklammern und von dem verantwortungslosen Streben nach Massenprofutura wegführen.

5. Mit größtem Nachdruck ist die kultur- und volkschädigende Zerreißung unseres Lebens durch die dauernde Steigerung eines überspannten Arbeits- und Lebenstempos abzulehnen. Eine sinnlose Temporärefei wird fälschlich mit einer häufig nicht vorliegenden Zunahme der Arbeitsanstrengung verwechselt und entspringt meist einer geistigen Infektion und einem Mangel an innerer Konzentrationsfähigkeit. Dieser geistigen Erkrankung gegenüber, die zum Erleben der eigenschönsten Lebensgeschehnisse keine Besinnung mehr läßt,

Unsere Bilder

Danzig

Von Danzig, früher die „Königin der Ostsee“ geheißen, wollen wir heute einige Bilder bringen. Mit Ostpreußen trägt Danzig heute das gleiche Leid der räumlichen Trennung vom alten deutschen Vaterland. Das alte Ordensland Preußen und Danzig sind deutsch und wollen deutsch sein und bleiben.

Trotz seiner wechselvollen Geschichte, die Stadt gehörte lange zu Polen, hat sie ihre deutsche Eigenart bewahrt.

Danzig ist reich an Kunstschätzen und schönen alten Baudenkmalen. Hervorgehoben zu werden verdient vor allem der „Artushof“ mit seinen wertvollen Sammlungen, sowie auch die alten Stadttore, von denen besonders das Frauentor zu nennen ist. (Siehe Abbildung.) Besonders malerisch wirkt auch die Frauengasse.

Danzig ist reich an Kirchen. Neben der ältesten, der Katharinenkirche (1187), mit ihrem 37 Glocken zählenden herrlichen Glockenspiel, und der Nikolaikirche (1260), ist vor allem die Oberpfarrkirche zu St. Marien (1343) erwähnenswert. (Siehe Bild.) Sie ist die fünftgrößte Kirche der Christenheit und birgt reiche Kunstschätze.

weil es Mode geworden ist, daß man keine Zeit haben darf, tut es erst recht not, dem außerhalb der „Zeit“ liegenden Leben und seinen Formen das größte Interesse zu widmen.

6. Der Weg dahin führt zunächst zur Jugend. Die heutige, von allen Parteien, Vereinen und Berufsgruppen unterstützte übermäßige Heranziehung der Jugend, die sich so allzu leicht, von immer neuen Altersschichten abgelöst, aus der bloßen Tatsache des Jungseins die angebliche Berechtigung zu kulturellen und politischen Autonomiebestrebungen holt, ist in ihren gefährlichen Auswüchsen abzulehnen. Jugend ist ein Wachstums- und Erziehungsabschnitt, in dem der Furcht vor Triebunterdrückung nicht Triebweckung, sondern Triebveredelung entgegengesetzt werden sollte. Diese setzt einsichtige Führung im beruflichen und außerberuflichen Leben voraus. Der beruflichen Bildungsfragen, wie sie aus der Wirtschaft erwachsen, sollten sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichmäßig mit großer Sorgfalt annehmen. Hier liegt nicht nur auch heute noch trotz der meist mißverstandenen mechanisierten Berufsformen der Boden des persönlichen Vorwärtstommens, sondern auch die Grundlage gedeihlicher Volksbildungsarbeit und unserer kulturellen Zukunft.

7. Wenngleich die Bildungs- und Erziehungsfragen in den wirtschaftlichen Berufen hauptsächlich zu den Aufgaben der zusammengehörigen Wirtschaftskreise gehören, so können sich doch die anderen Schichten dieser echten Arbeit am Volke nicht entziehen. Gerade in der verständnisvollen Teilnahme der Schichten aus den außerwirtschaftlichen Berufen an dieser Volkserziehungsarbeit liegt die Gewähr dafür, daß der Zusammenhang mit den geistig tragenden Kräften des Volkslebens gesichert bleibt.

8. Der katholische Akademiker hat nie eine Führerrolle für diese Volksarbeit beansprucht. Einmal ist er zu tief davon durchdrungen, daß, soweit eingehende Kenntnis von Inhalt und Formen wirtschaftlicher Arbeit in Frage steht, die Berufsspezialisierung in seinen Berufen die Tendenz des Bildungsganges zum reinen Bücherwissen bis zum Äußersten verstärkt hat. Darüber hinaus aber schätzt er die Möglichkeiten seiner Mitarbeit an den erzieherischen Aufgaben im Industriezeitalter unter dem Gesichtswinkel des langwierigen Weges ein, der zu dem großen Ziele der Bildung überhaupt hinführt. Ausgehend von der Grundtatsache, daß die Beweggründe des Arbeitens und die Motive beruflichen Strebens im allgemeinen überall die gleichen sind, gleichviel, wo auch immer Menschen sich betätigen, wird es sein Streben sein, zunächst einmal in seinen eigenen Berufsreihen die Grundsätze der christlichen Auffassung von Arbeit, Beruf und Menschendienst zur täglichen Geltung zu bringen. Nichts berechtigt ihn vorher, sich mit der Kritik an der inneren Haltung anderer Volkskreise zu diesen Grundsätzen zu befassen.

Darüber hinaus nimmt der katholische Akademiker Anteil an dieser Volkserziehungsarbeit durch die überzeugte Ablehnung eines vielfach vorhandenen „Akademikersimmels“ und durch die Herausstellung eines neuen, unserem Leben angepaßten, die großen Volkskreise insgesamt erfassenden (nicht wie bisher degradiierenden) Bildungs-ideals.

9. Um die volkserzieherischen Bemühungen in der Wirtschaft nicht auf halbem Wege abzubrechen, bedarf es des

offenen Bekenntnisses, daß der Sinn des Lebens keineswegs ausschließlich mit dem Dasein alter falscher Lebensformen verbunden ist. Die geistige Hinwendung unserer wirtschaftlich-technisch orientierten Zeit hat den Blick dafür geschärft, daß dem heutigen Menschen der veraltete Inhalt einer abstrakten Bildungswelt zu unwirklich geworden ist. Sein ganzes Denken ist auf seine Arbeitswelt und seine gesellschaftliche Wirklichkeit gerichtet: es muß vom Leben aus und nicht, wie bisher vom Leben weg seine Impulse und Inhalte erhalten. Hier, bei der Arbeit und der konkreten Lebenssituation, be-

stimmt sich sein Lebens- und Bildungsweg. Mit solcher Einsicht kann die bedenkliche Entwicklung der überstarken Verbesamerisierung unseres Volkes, die jene lebensunwirkliche und fremde Haltung gegenüber den eigentlichen Grundlagen unseres Wirtschaftsvolkes verstärkt, nicht in Einklang gebracht werden. Auch steht das Berechtigungsweisen dem freien, auf wirklichem Können beruhenden Aufstieg in verhängnisvoller Weise entgegen. Die

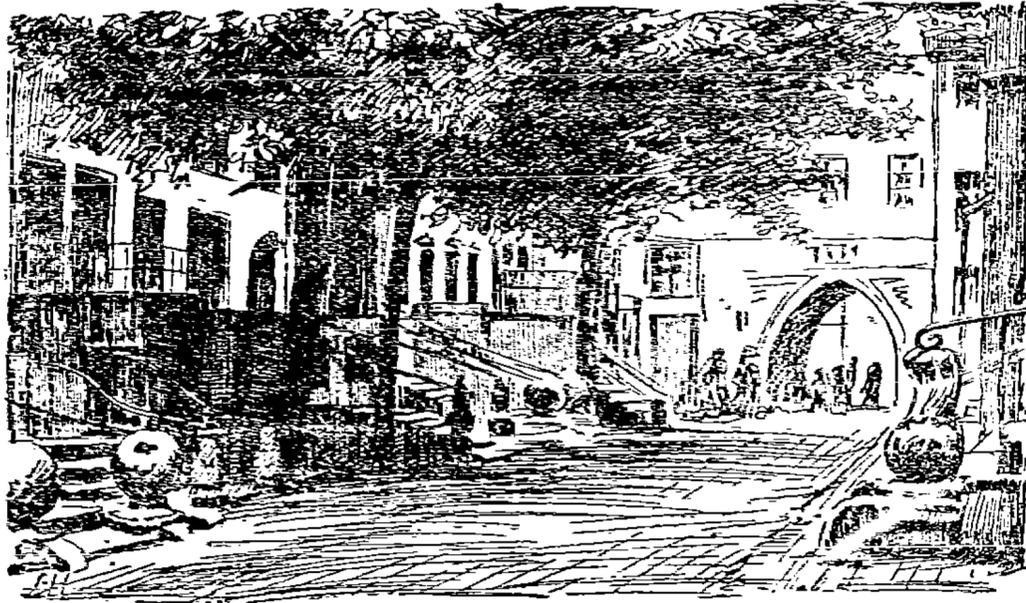
nächstliegende und größte Aufgabe der gemeinsamen Arbeit aller Volksschichten ist, an diesem erreichbaren, von der großen Tatsache der Arbeit und des Berufslebens ausgehenden neuen Bildungsziel, das den Menschen in seiner in diesen Lebensbezirken erreichten Vollendung wertet, mit Begeisterung und zäher Beharrlichkeit zu wirken.

Gestatten Sie mir nur noch einen Schlusssatz. Keiner von uns ist hierher gekommen, ohne den Wunsch zu haben, daß das, was hier verhandelt und als allgemeine Anschauung vom rechten Tun erkannt wird, auch in dem praktischen Leben künftig seinen konkreten Niederschlag und Ausdruck finden muß. Der Glaube an den Wert des zu nichts verpflichtenden schönen Wortes ist verloren gegangen.

Wer in der Diaspora lebt, weiß, wie wenig man ganz allgemein gewillt ist, dem katholischen Akademiker darin eine Ausnahme zuzubilligen. Für den Durchschnitt dieses Akademikers ist man nicht gewillt, ihm in irgendeiner Weise einen menschlich oder sozial höheren Rangwert zuzusprechen.

Seien wir uns mehr und mehr bewußt, daß, nachdem von hier aus der laute Ruf nach neuer und tieferer Formung der zwischenmenschlichen Beziehungen im industriellen Arbeitsleben ergangen ist, der feste Blick aller anderen Volkskreise wie große Lichtkegel sich auf uns und unsere Verhaltensweise mit Recht konzentrieren wird. Und mögen wir uns zum Schluß bei der nunmehr einsehenden allgemeineren Besprechung über die vorliegenden Richtlinien dessen bewußt werden, daß die letzte Verständigung über die Ziele dadurch so erschwert ist, daß die Menschen des werktätigen wirtschaftlichen Lebens und die der mehr geistig tätigen Berufe heute nur schwer eine gemeinsame Verständigungsbasis, die in der sich mehr annähernden Lebens-, Arbeits- und Berufserfahrung gegeben ist, finden können.

Dr. Schürholz.



Danzig

Frauegasse

Adressenänderung

Freiburg i. Br. Unsere Geschäftsstelle ist verlegt worden. Die Anschrift lautet jetzt: Christlicher Metallarbeiterverband Freiburg i. Br., Schwarzwalddstraße 2, Telefon 2139.

Der neue Führer

Bernhard Otte, Vorsitzender des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften



In einer Zeit, in der wieder schwer um Arbeiterrecht und um den weiteren Aufstieg des Arbeiterstandes gekämpft wird, ist Bernhard Otte an die Spitze des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, dessen Generalsekretär er seit 1921 war, berufen worden. Otte ist kein Unbekannter in der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Sein Name hat nicht nur in dieser Bewegung, sondern auch weit darüber, einen guten Klang.

Die Wiege des neuen Führers stand 1883 in dem kleinen Heidedörfchen Hopsten in Westfalen. Nach Absolvierung der Volksschule, lernte Otte in der Textilindustrie das Weben. Innerhalb kurzer Zeit stand er, den die unwürdige Lage der Arbeiterschaft in der Textilindustrie des Münsterlandes tief schmerzte, mit in den vordersten Reihen der noch jungen Gewerkschaftsbewegung. Sein mutiges Eintreten für die Arbeiterschaft trug ihm bald den Namen „der schwarze Sozialdemokrat“ ein.

Nachdem Otte 1908-10 als Arbeitersekretär in Kempen am Rhein gewirkt hatte, kehrte er 1911 zur Gewerkschaftsbewegung zurück. Er wurde Bezirksleiter des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter in Bocholt in Westfalen. An die Hauptverwaltung dieses Verbandes berufen, wurde er 1919 zu dessen 1. Vorsitzenden gewählt. Nicht lange verjah er dieses Amt. Schon zwei Jahre später, 1921, wurde er als Generalsekretär des Gesamtverbandes nach Berlin berufen. Im vorigen Jahre wurde er auf dem Internationalen Kongress der christlichen Gewerkschaften in München zum 1. Präsidenten des Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften gewählt.

Otte ist auch Mitglied des Vorl. Reichswirtschaftsrates und vertritt hier die Interessen der Arbeiterschaft mit Energie und Tatkraft.

Dem Kollegen Otte fällt ein schweres Amt zu. Seine Aufgabe wird es sein, die christliche Gewerkschaftsbewegung, welche unter der bewährten Führung des Kollegen Stegerwald groß und stark geworden ist, und den Widerstand der Gegner auf vielen Fronten gebrochen hat, weiter aufwärts und zum Siege zu führen.

An dieser Stelle soll auch des mühevollen und segensreichen Wirkens des scheidenden alten Führers und Kollegen Stegerwald gedacht werden. Seine Verdienste alle aufzuführen, ist nicht möglich. Das Scheiden Stegerwalds aus unserer Bewegung, nach jahrzehntelanger, erfolgreicher Arbeit, ist zweifellos ein herber Verlust. Er war mit der Bewegung verwachsen, so daß man sich diese ohne ihn nur schwerlich vorstellen konnte. Wir wünschen dem Kollegen Stegerwald auch in seinem neuen Wirkungskreis vollen Erfolg. Danken wollen wir dem scheidenden Führer Stegerwald für seine mühevolle Arbeit und seine verdienstvollen Leistungen. Wenn er auch von der Führung zurückgetreten ist, so wird er doch auch fernerhin enge Fühlung mit unserer Bewegung halten. Das macht uns sein Scheiden leichter.

Dolles rückhaltloses Vertrauen wollen wir dem neuen Führer schenken. Möge die christliche Gewerkschaftsbewegung unter seiner Führung einen weiteren gedeihlichen Aufstieg nehmen. Vertrauen und weitere treue Mitarbeit aller Kollegen sind notwendig, dann wird die christliche Gewerkschaftsbewegung ihre hohe Aufgabe erfüllen können und die Widerstände der heutigen Zeit gegen Arbeiterrecht und Arbeiteraufstieg siegreich niederkämpfen. G. P.

Schulung der Betriebsvertreter



Das Amt eines Betriebsvertreters ist nicht so leicht, als allgemein angenommen wird. Es ergeben sich bei der Betriebsvertreterpraxis allerhand Schwierigkeiten. Von unten drängt die Belegschaft mit vielen, meist berechtigten Wünschen. Beschwerden und Anträgen, von oben winkt der Unternehmer und seine Vertreter häufig, sehr energisch ab und dazwischen steht nun der Betriebsvertreter, der im Betrieb ja auch in erster Linie Arbeitnehmer ist und dessen Existenz nur während der Dauer seiner Betriebsratszugehörigkeit einigermassen geschützt ist. Bei dieser Sachlage ist nicht verwunderlich, daß Betriebsvertreter in Situationen kommen, die an ihren Charakter und an ihre Verantwortungsgefühle hohe Anforderungen stellen. Der Betriebsvertreter soll erfolgreich arbeiten, er soll sich bei der Belegschaft, insbesondere aber beim Unternehmer und seinen Vertretern durchsetzen und Einfluß gewinnen. Dazu ist erforderlich, daß der Betriebsvertreter persönlich ein tüchtiger Mensch und Arbeiter ist und daß er das Betriebsrätegesetz und die sonstigen einschlägigen arbeitsrechtlichen Gesetze kennt, ihren Inhalt beherrscht und in der Lage ist, die einzelnen Gesetzesbestimmungen zum Vorteil der Arbeiterschaft anzuwenden.

Das ist dem einzelnen Betriebsvertreter nicht sehr leicht gemacht, denn die in Frage kommenden Gesetze sind sehr umfangreich, nicht übermäßig populär geschrieben, in der Anordnung umständlich, in der Auslegung nicht eindeutig. Aus diesen Gründen hat der Christliche Metallarbeiterverband seit Bestehen des Betriebsrätegesetzes großen Wert auf die Schulung und Ausbildung seiner Betriebsvertreter gelegt. In Wort und Schrift, in Versammlungen und besonderen Betriebsvertreterkursen er-

folgt Aufklärung, und zwar in allen Landesgebieten. — Der bayerische Verbandsbezirk hielt im vergangenen Jahre in dem herrlich gelegenen Arbeitererholungsheim Seehof bei Kochel einen Wochenkursus zur Schulung seiner Betriebsvertreter ab und in diesem Jahre wurden anfangs Mai an einigen Hauptorten (Schweinfurt, Kürnberg, Amberg, Augsburg, München), Tageskurse zu diesem Zweck veranstaltet. Dadurch war es möglich, einen größeren Kreis von Betriebsvertretern hinzuzuziehen, und an einigen Orten waren auch Vertrauensleute eingeladen. Insgesamt beteiligten sich gut 450 Kollegen und einige Kolleginnen an den Kursen. Die Hinzuziehung der Vertrauensleute erwies sich als recht vorteilhaft, es entwickelten sich dadurch lebhaftere und anregende Aussprachen und die Zusammenarbeit der Betriebsvertreter und Vertrauensleute wurde wesentlich gefördert.

Die Kurse wurden eingeleitet durch einen Vortrag des jeweiligen Ortsgeschäftsführers, in welchem eine Einführung in das Arbeitsrecht gegeben wurde. Dabei wurde insbesondere die Rechtlosigkeit der Arbeiterschaft von früher und die durch den Einfluß der Gewerkschaften errungenen heutigen Arbeiterrechte gegenübergestellt, die weiteren Wünsche erläutert und praktische Winke für die Tagesarbeit gegeben. Kollege Ungerer von der Hauptgeschäftsstelle unseres Verbandes behandelte in einem zweiten Vortrag „Die Aufgaben der Betriebsvertreter unter besonderer Berücksichtigung des Entlassungsschutzes“ und sprach in einem weiteren Vortrag über „Betriebsräte und Gewerkschaften“. Form und Inhalt der Vorträge zeugten von gründlicher Kenntnis des zu behandelnden Stoffes. Die Aussprachen standen durchweg auf einer sehr beachtlichen Höhe. Die zahlreichen Diskussionen

redner hielten sich fern von Oberflächlichkeiten, gingen aber um so eingehender und mit viel Verständnis an die Besprechung einzelner Gesetzesbestimmungen, um möglichst viel für die Tätigkeit im Betrieb zu gewinnen.

Der ganze Verlauf der Kurse war ein Beweis für das gute Verhältnis zwischen Betriebsvertretern und Verband und es darf erhofft werden, daß daraus weitere Vorteile und Fortschritte für beide Teile erwachsen. U.

Aus der Berufsgruppen-Bewegung

Autogen- und Elektroschweißer und Brenner und Bleilöter



Ohl keine Berufsgruppe der Metallarbeiter hat eine gründliche gewerkschaftliche Sachinteressen-Vertretung so notwendig als diese. Aus dieser Not- und Zweckmäßigkeit heraus sind deshalb auch diese Berufsgruppen in einzelnen Bezirken unseres Verbandes schon seit längerem kräftig am Werke, um die entsprechenden Vorbereitungen dazu zu treffen. Gute Erfolge sind auch schon erzielt worden. Im Bereiche des 1. Verbandsbezirks bestehen fast allerwärts in den Verwaltungsstellen solche Sachgruppen, die auch bezirklich vereinigt sind.

Was hier und auch sonst vereinzelt möglich gemacht werden konnte, muß indes allerwärts geschehen; denn nur wenn auf's Ganze gegangen wird und allerwärts diese Berufsgruppen Hand mit ans Werk legen, wird dieser neue Berufsstand vorwärts kommen. Diese Berufsgruppen erwarten daher von allen berufsgleichen Verbandsmitgliedern, sich in derselben Weise in besonderen Berufsgruppen der Ortsgruppen und Verwaltungsstellen zusammenzuschließen und zu betätigen. Schon bei 5 bis 10 solcher vorhandenen Kollegen und Kolleginnen sind die Voraussetzungen dazu gegeben. Diese liegen fast in jeder Ortsgruppe und Verwaltungsstelle vor.

Da auch von der Hauptverwaltung unseres Verbandes diese Bestrebungen auf das beste unterstützt werden, ist wohl zu erwarten, daß allerwärts die Berufsgruppen, Vorstände und Verbandsvertreter die Gründung solcher Berufsgruppen anregen und nachhaltig fördern.

Lärmarbeiter

Die Betriebserhebung unseres Verbandes über Feststellung und Verhütung des Betriebslärms ist von den betreffenden Kollegen lebhaft begrüßt worden. Wie notwendig die rücksichtslose Offenlegung dieser Wunde im Betriebs- und Arbeiterleben ist, geht aus folgendem hervor:

Nach den bei der Hauptleitung unseres Verbandes eingelaufenen Fragebogen und Berichten muß die Schwerhörigkeit und Taubheit der Metallarbeiter geradezu ein furchtbares

Ausmaß angenommen haben; sowohl hinsichtlich des Umfanges als auch der Schwere.

Allein sechs unserer freigestellten Kollegen, die unabhängig voneinander hier vorsprachen und besondere Lärmarbeiter-Konferenzen abhielten, berichteten übereinstimmend, sie seien erschüttert von den Bildern, die sie dabei gesehen hätten.

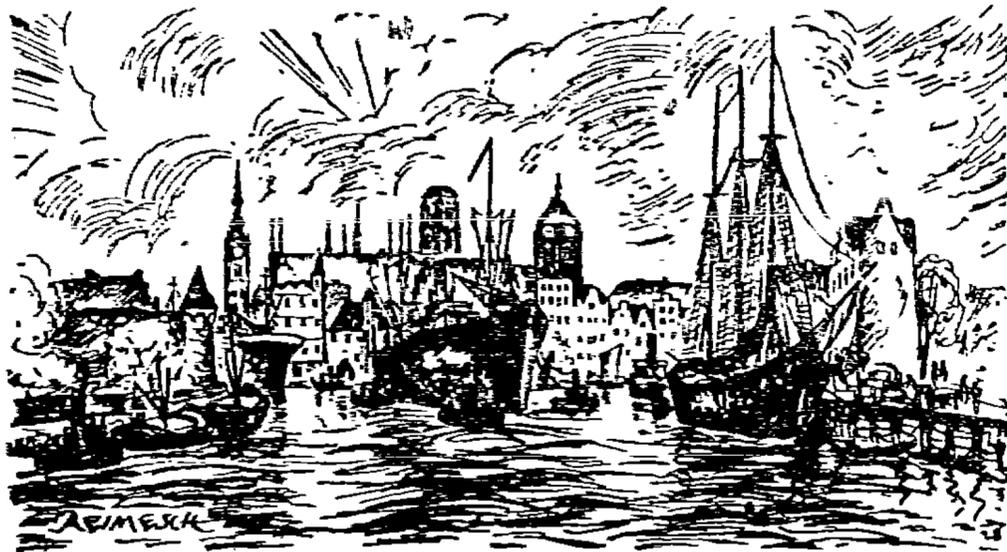
Ältere, im besten Mannesalter, heiratsfähige, jugendliche Arbeiter und Lehrlinge, schludern weinend und verzweifelt, wie ihre Gehörsinne dahingingen, welches Schicksal sie dadurch ereilte und was sie noch zu erwarten haben. Die Überfüllung des Arbeitsmarktes hindert sie, einen Berufswechsel vorzunehmen.

Wie furchtbar dieser Großlärm auf Nerven, Geist und seelische Einstellung der Betroffenen einwirkt, ergibt sich daraus, daß aus einigen Betriebsberichten selbst die schlimmste Mut- und Hoffnungslosigkeit herauspricht; ein völliges

Sichabfinden mit diesem furchtbaren Uebel unserer Zivilisation und Kultur. Andere schreiben, sie seien nicht mehr fähig, die paar Fragen des Erhebungsformulars zu beantworten; was wohl auch bei manchen von jenen zutrifft, die den Fragenbogen leider überhaupt nicht beantwortet haben.

Gewiß sind diese Schäden furchtbar und ist es sehr schwer, diesen Gefahren zu begegnen. Indes wäre es das schlimmste, ihnen rat- und tatenlos zuzusehen. Schäden wie Gefahren können wohl gemindert, bzw. beseitigt werden. Jedoch nicht, wenn die Betroffenen und Gefährdeten diesem Uebel ihren Lauf lassen, als unorganisierte oder gewerkschaftstreue Trottel alles mit sich geschehen lassen, sondern nur dann, wenn sie selbst vereint mit den Schicksalsgleichen andauernd dagegen angehen. Der Gehörverlust und die daraus entstehenden Schäden und Unselbstlichkeiten sind ebenfalls nicht unwesentliche Folgen „gesparter“ Verbandsbeiträge, gewerkschaftlicher Gleichgültigkeit und Faulheit! Dieses klingt wohl bitter, ist aber so. Wenn die Lärmarbeiter selbst nicht stärker die Lehren aus diesen Tatsachen ziehen, dann wird noch manches edle Metallarbeiter-Gehör dem Spiel unserer Betriebs- und Arbeitsweise unnötig zum Opfer fallen. Baut darum vor, Kollegen!

W. Mauer.



Danzig

Moithlahafen

Der Nickeltrust - das straffste Rohstoffmonopol

Im Gegensatz zur Kupfererzeugung ist die Nickelproduktion ziemlich gering (sie betrug im Jahre 1927 zirka 42 000 Tonnen) und zudem lokal sehr konzentriert. Die größten Nickelvorkommen wurden im Jahre 1883 anlässlich des Baues der Pacificbahn im Bezirk von Sudbury in der kan-

adischen Provinz Ontario entdeckt. Der gesamte Nickelbedarf der Welt könnte aus der dort befindlichen großen Grube von Frood gedeckt werden, die etwa 100 Mill. Tonnen Nickelz enthälte. In diesem Jahre sind neue tiefere Erzvorkommen entdeckt worden, und zwar ergeben Probebohrungen in dem Frood-Stond-Gebiet Erzadern von einer Mächtigkeit

von 60 bis 400 Fuß. Die International Nickel Company ist mit der britischen Mond Nickel Co die Besitzerin dieser Nickelager, und zwar mit Rücksicht auf den im Oktober 1928 erfolgten Zusammenschluß beider Unternehmungen. Hierdurch ist das strengste Rohstoffmonopol erreicht, das die heutige Weltwirtschaft kennt, denn diese beiden Gesellschaften umfassen rund 90 Prozent der Weltnickelproduktion.

Nach den offiziellen Ziffern der kanadischen Regierung ergab die Nickelerzeugung der Grood Minen im Jahre 1928 mit 91,1 Mill. Pfund eine Steigerung von 26,49 Mill. Pfund gegenüber dem Jahre 1927. Für das laufende Jahr wird die Gesamtproduktion der International Nickel Company of Canada auf 135 Mill. Pfund geschätzt. Im Jahre 1930 soll eine Erzeugung um das Doppelte dieser Ziffer, also von 270 Mill. Pfund erreicht werden. Dies ist besonders interessant mit Rücksicht auf die Nickelwirtschaft in den Jahren unmittelbar nach dem Kriege, wo ein scharfer Rückschlag sich einstellte. Der Krieg brachte mit dem gewaltigen Rüstungsbedarf eine Hochkonjunktur, die zu einer Höchstproduktion von 47 000 Tonnen führte und bald darauf setzte ein Rückgang bis auf 8000 Tonnen im Jahre 1921 ein. Die Ursache hierfür war der Ausfall des Rüstungsbedarfs, die Ueberschwemmung der Märkte mit Altmetall durch die Auflösung der Munitionsbestände und der verminderte Nickelbedarf für Münzwecke. Die sich ergebenden Absatzschwierigkeiten lösten die British America Nickel Co. auf, die von der Mond-Gruppe übernommen wurde. Die Verminderung der einzelnen Unternehmen erleichterte die spätere Verständigung, denn es ist zu berücksichtigen, daß — wie schon erwähnt — die Nickelvorkommen sehr lokalisiert sind, und zwar in Kanada und in der französischen Kolonie Neu-Kaledonien. Auf diese letzteren Vorkommen entfallen die restlichen 10 Prozent der Weltproduktion. Die Weltvorräte, die unter Zugrundelegung der augenblicklichen Produktionsziffern, noch lange reichen, entfallen zu drei Fünftel auf die kanadischen Lager.

Die Nickelproduktion ist durch den im vergangenen Jahre erfolgten Zusammenschluß streng organisiert, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Gesellschaft „Le Nickel“, worin die französischen Interessen zusammengefaßt sind, und die wesentlich kleiner als die angelsächsische ist, zu dieser in Gegensatz tritt, da erstens die Rothschildgruppe, die zahlreiche Beziehungen zu England unterhält, in diesem französischen Konzern ver-

treten ist und zweitens der englische Waffenkonzern Vickers maßgeblich beteiligt ist. Da sich aber Vickers vor etwa mehr als einem Jahre mit Armstrong fusioniert hat und diese Firma als einer der größten Nickelverbraucher Einfluß auf Mond Nickel Co. hat, ist auch hier die gleiche Interessenbasis gegeben.

Wie aus Berichten und Meldungen hervorgeht, scheint die Führung der neuen Nickel-Company bei der englischen Gruppe, und zwar bei dem früheren Sir Alfred Mond, jetzt Lord Melchett zu ruhen, da dieser auf dem Wege über die Anfang des vergangenen Jahres gegründete englisch-amerikanische Finanzierungsgesellschaft über bessere Beziehungen zu den großen Nickelverbrauchern wie General Motors, Bethlehem Stahltrust und dem amerikanischen Lokomotivkonzern verfügt. Die Engländer bringen dazu bis zur Fertigwarenherstellung vor, während die Amerikaner schon beim Halbfabrikat stehen bleiben. Das wären Vorteile für England, zumal es über ein besseres technisches Gewinnungsverfahren verfügt, wodurch eine erhebliche Nebenproduktgewinnung ermöglicht ist, während als Nachteil der Umstand anzusehen ist, daß die Nickelerze in Südwales raffiniert werden und daß deshalb hohe Transportkosten in Kauf genommen werden müssen.

Wenn bei der Bildung des Nickeltrustes in erster Linie das Streben maßgebend war, eine Ueberproduktion zu vermeiden und eine Preisstabilität zu erreichen, um einen Risikoausgleich für die großen Kapitalanlagen zu schaffen, so hat hierbei auch die Ueberlegung mitgesprochen, eine gemeinsame Propaganda zur Erschließung neuer Anwendungsgebiete zu betreiben. Bis heute ist es schon gelungen, neue Verwendungszwecke für Nickel heranzuziehen, was sich in dem steten Ansteigen der Produktionskurve ausdrückt. Die Automobilindustrie ist heute einer der wichtigsten Nickelverbraucher, da auf sie etwa ein Fünftel des Weltbedarfs entfällt. Die gesteigerte Verwendung von Nickelstählen für Konstruktionszwecke und Kupfernichel-Legierungen in der Elektrotechnik haben neue Absatzmöglichkeiten erschlossen, und wie optimistisch man hinsichtlich der weiteren Entwicklungsmöglichkeiten ist, das beweisen Äußerungen der Verwaltung der International Nickel Co., wo man ein neues Expansionsprogramm ankündigt.

Fl.

Erze und Weltwirtschaft



Die drei wichtigsten Faktoren der Wirtschaft sind: 1. Rohstoffe, 2. Liquidus Kapital, 3. Arbeit. — In diesem Dreiklang gewinnt leicht der Rohstoffbesitzer den Vorrang, wenn er nämlich durch Aufschluß der Gruben und Ausbau der Verkehrsmittel seine Rohstoffe an den Brennpunkt des Weltmarktes heranzuführen kann.

Die Bedeutung des Besitzes von Rohstoffen ist uns durch zwei Erscheinungen deutlich zum Bewußtsein gebracht worden: Die eine ist der gigantische Kampf um die Rohstoffe unter den Weltmächten, ich erinnere nur an das Ringen zwischen England und den Vereinigten Staaten um den Besitz der Oelfelder; die andere Erscheinung ist der Frieden von Versailles, der die Vorherrschaft der Entente dadurch zu verankern glaubte, daß er Deutschland zwei Drittel seiner Eisenerze nahm, ein Drittel seiner Kohle, zwei Drittel von seinem Zink und Blei, daß er ferner das deutsche Kalimonopol brach mit der Enteignung des Elsaß.

Der Faktor Arbeit kommt dadurch in eine schwierige Lage, beweist aber seinen Lebenswillen und seine Lebenskraft, indem er vorhandene oft beschleiden aussehende Rohstoffe in andere hochwertige Rohstoffe umwandelt, um sich dem eisernen Griff der Rohstoffmonopole zu entziehen. — Hierzu einige Beispiele:

Das Ausblühen der Industrie künstlicher Farbstoffe aus den Derivaten der Kohle, insbesondere also der Anilinfarben aus Teer, schuf aus dem billigen Rohstoff in wenigen Jahrzehnten eine überragende deutsche Farben-Industrie.

Ferner, die Gewinnung des Stickstoffs aus der Luft brach das Monopol der Besitzer der chilenischen Salpetergruben, was für viele Industriezweige, aber auch für die Landesverteidigung, von einschneidender Bedeutung ist.

Weiter, die sogenannte Verflüssigung der Kohle, also die Umwandlung derselben in Treiböle, unter Vermeidung lästiger, die Wirtschaftlichkeit in Frage stellender Nebenprodukte, setzt Deutschland auf einen Schlag in den Besitz eines Roh-

Jungmetallarbeiter der Oberpfalz!

Am 30. Juni 1929 findet das große

Jugendtreffen

der Metallarbeiterjugend der Oberpfalz in Marienthal statt.

Jungmetallarbeiter, rüstet schon heute für diesen Tag. Das Jugendtreffen in Marienthal muß eine glänzende Kundgebung für unsern Verband werden. Bereitet den Tag durch gute Agitation vor.

stoffs, um den Amerika und England mit ihren gewaltigen Machtmitteln seit Jahrzehnten kämpfen.

Bei einem anderen rohstoffarmen, dabel überbevölkerten Land, Italien, sehen wir das Bestreben, sich dem Druck der englischen Kohle zu entziehen durch Ausbau der Tiroler Wasserkräfte und gleichzeitig das Bestreben, sich in Nordafrika eine Erzbasis zu schaffen. — Diese Gegenwehr rohstoffarmer Völker mit Menschen, die intellektuell und moralisch hochstehen, und zwar Gegenwehr mit geistigen Mitteln, ist eine Lebensnotwendigkeit: denn man kann sich auf die Bereitwilligkeit seines Nachbarn zur Belieferung mit Rohstoffen auf die Dauer durchaus nicht verlassen: So arbeitet ja Deutschland selbst darauf hin, durch die unvermeidliche Ausfuhr von Maschinen und Apparaten, daß die Rohstofflieferanten von heute zu Konkurrenten für Fertigerzeugnisse von morgen werden. — Es ist noch nicht lange her, erst einhalb Jahrzehnt, daß der Schwerpunkt der Weltwirtschaft von Europa nach Amerika wanderte. — Welche Perspektive eröffnet aber die über kurz oder lang eintretende Industrialisierung der rohstoffreichen Riesenländer Rußland und China? —

Eine Gruppe von Rohstoffen, bei denen ein künstlicher Ersatz noch nicht gelungen ist, sind die sogenannten Erze. — Unser Zeitalter heißt das „eiserne“; denken Sie sich Eisen und Stahl fort, was bleibt dann von unserer Zivilisation übrig?

Brennstoffe als Kraftquelle lassen sich zum Teil durch Wasserkraft ersetzen, einen auch nur annähernd gleichwertigen Ersatz für Eisen und Stahl kennt man noch nicht.

Aber nicht Eisen allein ist ein unentbehrliches Metall, ich brauche nur an Kupfer zu erinnern, welches durch die elektrische Industrie der Hauptbestandteil jener Nervenstränge geworden ist, die in Industrie und Landwirtschaft die Kraft übertragen, um die stählernen Werkzeuge und Maschinen in Gang zu setzen.

Beim Handel wiederum schaffen sie durch die Instrumente des Nachrichtendienstes die Voraussetzungen für den nicht minder wichtigen Abjaß der Güter. — Ich erinnere an ein anderes Metall, das Gold, dessen Bedeutung sich nicht in Schmuckfachen erschöpft, sondern welches viel wichtiger ist durch seine Eigenschaft als Währungsmetall. — Es bildet den Unterbau der Geld- und Kreditwirtschaft, ohne die die

heutige Weltwirtschaft, ja Wirtschaft überhaupt, undenkbar ist.

In der Inflationszeit wurde auch denjenigen ein Kapitel darüber gelesen, die für derartige Fragen sonst nicht zu haben sind. —

Wie sieht es nun mit der Erzeversorgung der Völker aus? Zunächst, was sind Erze? Erze sind diejenigen in der Natur vorkommenden chemischen Verbindungen, die ein Metall in solcher Menge enthalten, daß sie mit ökonomischem Vorteil als Rohstoffe für die fabrikmäßige Herstellung des betreffenden Metalls verwendet werden können. — Sowohl unter dem kaufmännischen als auch unter dem hüttenmännischen Gesichtswinkel teilt man die Erze ein in „Eisenerze“ und „Metallerze“. —

Wir wollen uns zunächst mit den Eisenerzen befassen, wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nur in Umrissen: Ich behauptete vorhin, es sei im Kreise der Rohstoffe noch nicht gelungen, einen Ersatz für Erze zu schaffen; trotzdem sind aber auch die Erze nicht eine Rohstoffgruppe, auf die Wissenschaft und Technik überhaupt ohne Einfluß wären. Als Beispiel für einschneidende Einwirkungen greife ich das sogenannte *Thomasverfahren* der Stahlgewinnung heraus!

Die Hauptversorgungsquelle für die Eisengewinnung in Europa ist die „Minette“ wie in Lothringen und Nordfrankreich gefördert wird. Vor der Erfindung des Thomasverfahrens galt dieses Eisenerz für unverwendbar; denn sein Phosphorgehalt machte das aus ihm gewonnene Eisen kaltbrüchig, also unbrauchbar. Ueberdies waren die Erze auch nur mittelmäßig im Eisengehalt. — Das Thomasverfahren zieht aber gerade aus dem gefürchteten Phosphorgehalt den größten Nutzen; es wird nämlich die Thomasbirne, in der die Verbläsung des Erzes erfolgt, mit natürlichem gewonnenem Kalkstein und mit kohlen-saurer Magnesia ausgekleidet. Beim Verbläsen bindet sich der Phosphor restlos (wie der Chemiker sagt „quantitativ“) an das Futter der Thomasbirne, wodurch aus diesem das hochwertige „Thomasmehl“ als Düngemittel entsteht, während das Eisen phosphorfrei und erstklassig wird. —

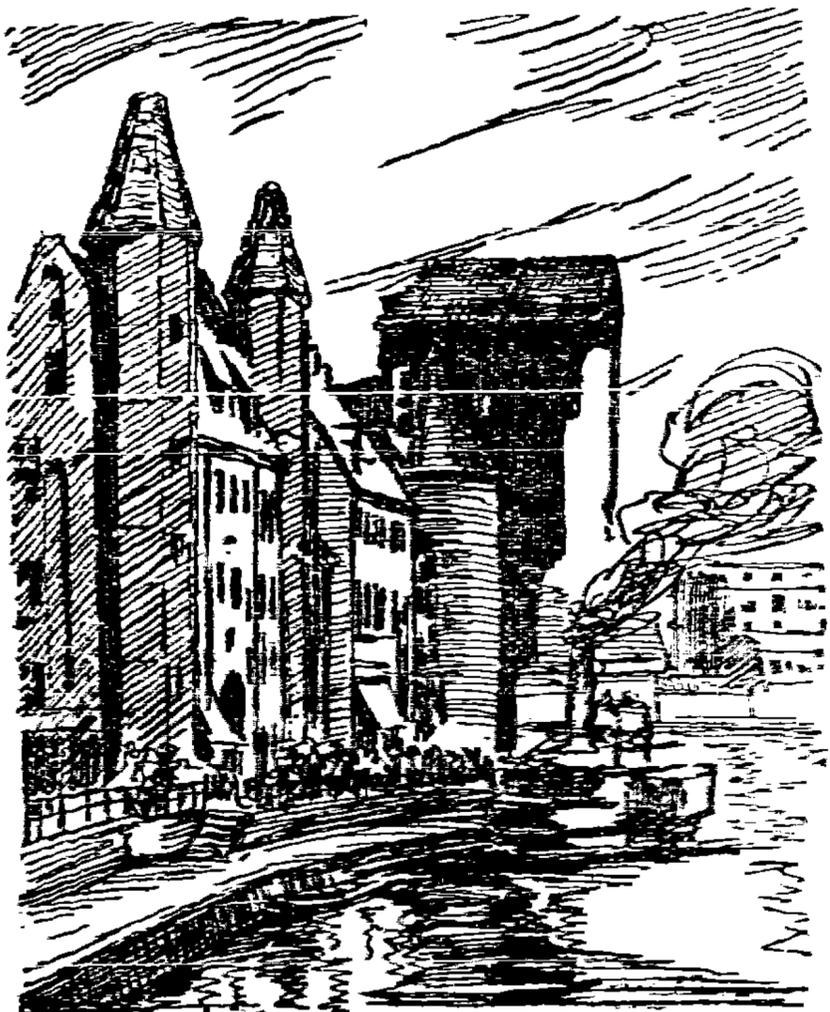
Wie sieht es nun mit den Vorräten an Eisenerzen aus? Im Jahre 1905 hat die englische Regierung ein umfangreiches Blaubuch herausgegeben; seine Veröffentlichung wurde aber überholt durch eine Veröffentlichung des Internationalen Geologenkongresses in Stockholm im Jahre 1910.

Dieser bestand aus den namhaftesten Geologen. Er teilte die Erze in drei Gruppen ein, nämlich Gruppe A. Diese Gruppe umfaßt die aufgeschlossenen, bereits berechneten und bei dem heutigen Stand der Technik verhüttbaren Erze.

Die zweite Gruppe B umfaßt die Erze, deren Vorrat nur geschätzt ist, und die bei dem heutigen Stand der Technik und der Preise nur unter gewissen Voraussetzungen verhüttbar sind.

Die dritte Gruppe C umfaßt die nur wenig bekannten Lager, die aber zu einem Faktor der Zukunft werden können.

Für die nächsten Jahre allein maßgebend ist die Gruppe A. Sie weist für Europa ohne Rußland 12 Milliarden Tonnen auf, wobei in Europa aber über 90 Prozent der Erzlager bereits untersucht sind. Für Amerika, wo allerdings erst zirka 50 Prozent erforscht sind, ergibt sich ein Vorrat von 9 Milliarden Tonnen. — Asien und Afrika sind noch zu wenig aufgeschlossen, ihr Erz gehört noch überwiegend der Gruppe B und C an. Welche Ueberraschungen wir jedoch mit den unerforschten Lagern erleben werden, ergibt sich daraus, daß erst 13,5 Prozent aller Länder und Inseln genauer erforscht sind, für weitere 10,3 Prozent der Festlandsfläche aber nur Schätzungen vorliegen. Demnach sind noch 76,2 Prozent der Erde völlig unerforscht. Die Perspektive ist hier gewaltig. Also die Menschheit wird niemals Mangel an Eisenerzen haben, aber wer wird der Kupflieferer



Danzig

Krajanter

dieser Schätze sein? Ein interessantes Schlaglicht auf diese Probleme wirft das Bestreben zur Bildung eines Welttrustes für Eisenerze. — Der strategische Aufmarsch ist in vollstem Gange, auch taktische Gruppierungen an der amerikanischen und europäischen Front sind bereits vollzogen. — Bekannt wurde folgendes: Schweden hat neben seinem Zündholztrust noch einen zweiten Wirtschaftshebel, mit dem es in die Weltwirtschaft eingreift, das ist sein Eisenerztrust, der Grängesbergkonzern. Seinen Namen hat er von dem gleichnamigen Eisenerzvorkommen Schwedens. — Von allen Konzernen verfügt er über die meisten noch nicht gebundenen Erze, so daß er von seiner Jahresförderung von 20 Millionen Tonnen mit einem Eiseninhalt von 11 Millionen Tonnen, die Hälfte für den Weltmarkt zur Verfügung stellt. Hiervon erhält Deutschland allein 80 Prozent. — Nach Verlust seiner wichtigsten Eisenerzbasis in Lothringen ist es ja in starkem Maße auf die Einfuhr angewiesen. — Der gewaltige Wandel prägt sich am besten in einem Vergleich der Produktionsziffern 1913 und 1926 aus; die deutsche Eisenerzproduktion sank in diesem Zeitraum von 35,9 Millionen Tonnen auf nur 4,7 Millionen Tonnen, oder anders ausgedrückt: 1913 war der Anteil Deutschlands an der Weltproduktion 20 Prozent, 1926 aber nur noch 3 Prozent. — Die Verträge zur Belieferung durch den Grängesbergkonzern laufen nur noch bis 1932. — Inzwischen trifft dieser Konzern Maßnahmen, um die für ihn günstige Konjunktur bedenkenlos auszunutzen. — Zunächst nahm man mit holländischen Finanzkreisen Fühlung. Deren Mittel ermöglichten den Ausbau der 1916 abgeteufte Grube in Nordafrika. Die Produktion der letzteren von 1 Million Tonnen p. a. erhöhte die freie Erzmengende des Konzerns auf 60 Prozent der europäischen Eisenerze. — Der spanische Konkurrent tritt dadurch stark in den Hintergrund; denn die Kosten der afrikanischen Erze sind geringer durch die billigen Arbeitskräfte, ferner liegen die Gruben fruchtlich günstiger und endlich erhalten Schiffe nach Algier Rückfracht, was bei Schiffen nach Bilbao häufig nicht der Fall ist. Der Rückgang der Spanier spiegelt sich in den Exporten nach England wider. Diese sanken von 1913 bis 1926 von 63 Prozent auf 45 Prozent der englischen Einfuhr; in der gleichen Zeit stieg die Einfuhr algierischer Erze von 14 Prozent auf 26 Prozent. — Es macht den Schweden also keine Mühe, die Spanier zu einer Interessengemeinschaft unter schwedischer Führung zu bringen. Hierdurch steigt aber der Anteil des Trustes an den freien Eisenerzen weiter auf 70 Prozent. — Als nächster Schritt im Programm steht der Zusammenschluß mit den Franzosen. Wird dieser vollzogen, was kaum zweifelhaft erscheint, dann sind die sämtlichen freien Eisenerze Europas in Händen eines einzigen Trustes. — Die Rückwirkung liegt auf der flachen Hand. Insbesondere wird der deutsche Eisenmarkt betroffen bei seiner starken Abhängigkeit und hierdurch in schwerstem Maße das gesamte deutsche Wirtschaftsleben. —

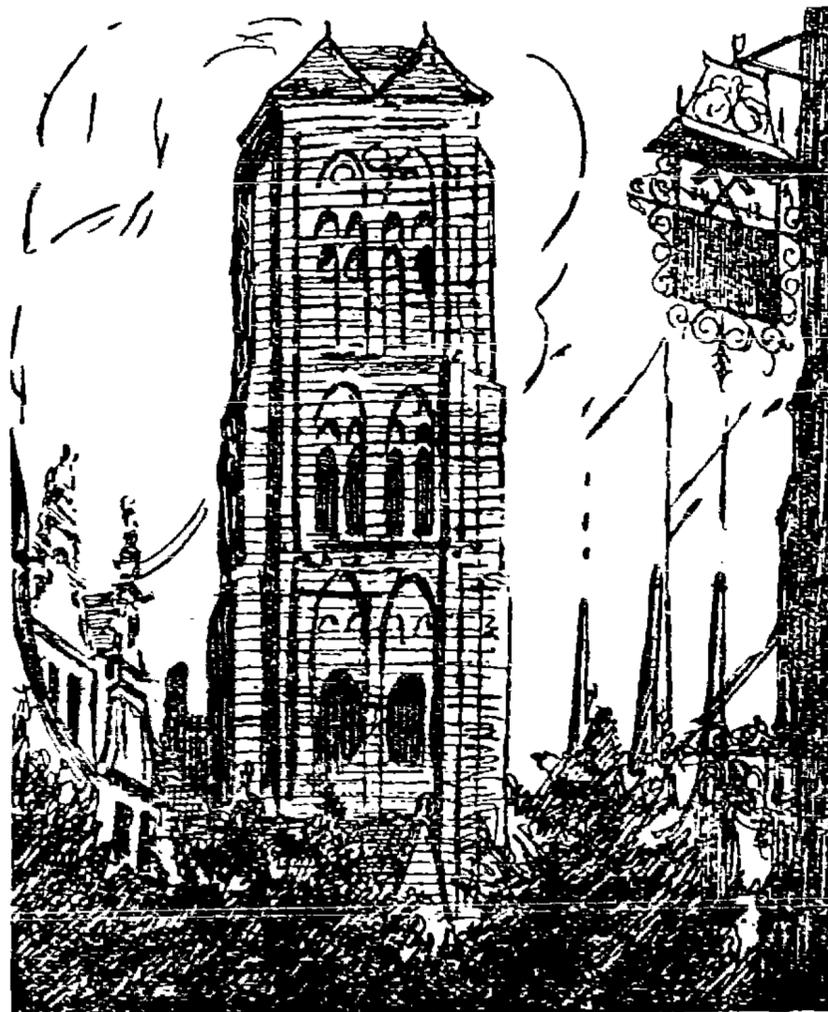
Aber damit ist das Spiel noch nicht beendet: Parallel zu der Vertrustung in Europa mit Einschluß afrikanischer Gruben geht das Bestreben der betreffenden amerikanischen Kreise auf einen scharfen Zusammenschluß der Erzproduzenten von Neufundland, Kanada, Kuba, Chile und Brasilien. — Die amerikanische Gruppe, die ihres Erfolges sicher zu sein glaubt, hat auch schon Fühlung mit dem Grängesbergkonzern aufgenommen.

Diesem auf dem Marsch befindlichen Welttrust ist aber doch keine ganz ungetrübte Freude bescheert; denn inzwischen sind bei Kursk in Südrussland Eisenerze entdeckt worden, die bei guter Qualität eine Mächtigkeit aufweisen, wie keines der bekannten Erzvorkommen der alten und neuen Welt. — In absehbarer Zeit dürfte also lediglich Rußland als geschlossenes Wirtschaftsgebiet unabhängig von dem Welttruste dastehen. Die Konsequenzen werden sicher ins politische Gebiet hinübergreifen.

Wie schon erwähnt, spielen neben den Eisenerzen aber auch die Metallerze eine große Rolle. — Die aus ihnen her-

gestellten Verfeinerungsprodukte sind in der Regel rentabel. Es ist also möglich, diese Erze notfalls von weither heranzuschaffen. Auch weitgehende Aufbereitungsmaßnahmen machen sich bezahlt zur Anreicherung des gewinnbaren Metalls, zur Beseitigung störender Bestandteile und zur Sortierung der Korngrößen. — Da bei verschiedenen Metallhütten die Erzkosten allein zirka 80 Prozent der gesamten Selbstkosten ausmachen, kommt der Erzbasis bei den Metallhütten eine noch erheblich größere Bedeutung für die Sicherung der Lebensfähigkeit des Unternehmens zu, wie bei den Eisenhütten. Unterstrichen wird diese Bedeutung einer eigenen Erzgrundlage durch die Schwankungen der Preise der Metalle an den Weltbörsen, wodurch auch die Metallerze in diese spekulative Strömung mitgerissen werden. — Im Gegensatz zu Metallerzen vertragen bei der Billigkeit des Eisens Eisenerze weder eine größere Aufbereitung, noch weitere Frachten. — Hingegen hat bei den Metallerzen sogar die Neuaufbereitung alter, als unbrauchbar abgefahrener Erzhalde, wiederholt eine große Rolle gespielt. Als Beispiel möchte ich erwähnen die Gewinnung von Millionen Tonnen hochwertiger Konzentrate in Australien mit hohem Gehalt an Zink, Silber und Blei aus unbrauchbaren Erzhalde, durch eine Abart des El-Mooreschen-Verfahrens. — Ein weiteres Beispiel bieten in West- und Oberschlesien die Verbrennung alter Erzhalde in Spezialöfen mit zirka 9 Prozent Zink zu Zinkoxyd, das sich als Zusatz zu den Erzen eignet.

Aus dem Vorhergehenden dürfte sich gezeigt haben, daß die Metallerze viel spekulativer sind, als die Eisenerze, und ihre Bewertung schwierig ist. Die Schwierigkeit einer Bewertung von Erzvorkommen wird bei den Metallerzen dann durch unübersichtliche und ungleichmäßige Verteilung der Erze im Boden beträchtlich gesteigert. — Eine Bewertung setzt die Feststellung folgender Faktoren voraus: 1. Bestimmung der Erzmengende. 2. Feststellung des Metallgehaltes. Grundlage für die Analyse zur Ermittlung dieses Metallgehaltes ist die „Probenahme“. Es ist aber sehr schwer, diese so zu nehmen, daß sie als Grundlage für das gesamte noch nicht geförderte Erz dienen kann. — Es muß zur Bewertung eines Erzvorkommens ermittelt werden 3. die Lebensdauer der Grube. Dies ist auch nötig zur Bemessung der Amortisation für das investierte produktive Kapital, also für die Maschinen, Schächte, das rollende Material, die Aufbereitungsanlagen usw.



Danzig

St. Marien

Zur Bewertung muß aber 4. noch die Qualität der Erze ermittelt werden, was ein Kapitel für sich ist; denn niemals sind die Erze der oberen Teufen von derselben Beschaffenheit, wie die Erze in der Tiefe. Aber damit sind die maßgebenden Faktoren noch nicht erschöpft, gehört doch noch die Feststellung der Frachtlage dazu als 5. Faktor. Es gibt Fälle, in denen die Frachtlage über die Abbaumwürdigkeit eines Erzvorkommens sogar entscheidend ist. —

Da Erze bei ihrem in vieler Hinsicht schwankenden Charakter keine, volkswirtschaftlich ausgedrückt, „vertretbare“ Güter vorstellen, sind auch keine Börsenkurse möglich. Dazu schwanken wie schon erwähnt, die Börsenkurse für die Produkte dieser Erze, nämlich die Metalle, nicht unerheblich.

Also auch der Marktpreis stellt für den Erzhändler und für die verbrauchenden Hütten eine Gefahrenquelle dar.

Darum ist es nicht verwunderlich, wenn der Erzhandel noch heute charakteristische Züge jener Zeit des Mittelalters aufweist, wo der königliche Kaufmann als Händler, Entdecker und Soldat zugleich hinauszog, wo er Expeditionen und Schiffe ausrüstete dem gewaltigen Risiko zum Trost. Diesem entsprach dann auch der Gewinn im Falle des Erfolgs; Kaufleute wie die Fugger und Welser spielten gleich um ganze Königreiche. Hoffen wir, daß auch die Nachfahren dieser deutschen Kaufleute kraftvoll und erfolgreich zum Wiedererstarken der deutschen Wirtschaft beitragen mögen.

W. Sch.

Der Uebertrust und die Arbeiterschaft

Mit leben heute in einem Zeitalter der Zusammenschlüsse. Wir haben überall Verbände der Arbeitgeber oder Unternehmer und der Arbeitnehmer, die meist als Gewerkschaften bezeichnet werden. In Deutschland allein sind, wenn man die Landwirtschaft beiseite läßt, schon zwei Drittel aller Betriebe irgendwie vertrustet. Die Bewegung begann sehr früh. Schon im vierzehnten Jahrhundert tauchen Ringe und „Schwänze“ auf; Luther wettert gegen die für Spekulationszwecke unternommenen Verschwörungen von Kaufleuten, die bei Teuerungen Nahrungsmittel aufkaufen. Die eigentlich klassische Periode der Zusammenschlüsse beginnt aber erst in der zweiten Hälfte des verflohenen Jahrhunderts. Das erste große Unternehmen der berührten Art war wohl Rockefellers Oeltrust. Man schätzt heute die von Rockefeller kontrollierte Kapitalmacht auf mindestens 25 Milliarden Mark.

Einige Jahrzehnte hindurch beschränkten sich diese Großbildungen auf ihre Heimatländer, dann aber begannen sie sich über die Grenzen des eigenen Staates hinaus in fremde Länder auszudehnen. Das war das zweite Stadium der Entwicklung. Es nahm sehr bald einen imperialistischen Charakter an, dann kam das dritte Stadium. Einzelne Truste gingen Interessengemeinschaften ein. Zu den ersten dieser Gebilde gehörten die Reederei-Vereinigungen, die auf Ballins Betreiben für kürzere oder längere Zeit zwischen verschiedenen Schiffahrtsgesellschaften abgeschlossen wurden; dergestalt kam eine Zusammenarbeit von deutschen, französischen, holländischen, belgischen und sogar amerikanischen Schiffahrtsgesellschaften zustande. Ähnliches erlebt die Gegenwart auf chemischem Gebiete. Wohl der bedeutendste Trust Europas ist zur Zeit die Interessengemeinschaft der deutschen Farbwerke, kurz J. G. Farben genannt. Ihr Kapital dürfte sich nach heutigem Börsenwarte auf vielleicht dreieinhalb Milliarden Mark belaufen. Seit etwa zwei Jahren begann die rein deutsche Gründung internationale Bindungen einzugehen. Sie verbündete sich zuerst in lockerer, dann in festerer Weise mit der Standard-Oil-Co. Die Sache ist heute bereits so weit gediehen, daß nicht weniger als vier Vertreter Rockefellers in dem Aufsichtsrat der J. G. Farben sitzen. Außerdem schweben seit geraumer Zeit Verhandlungen mit dem Chemical Trust Englands, den Sir Alfred Mond leitet. Lange vor ihm ist unsere elektrische Industrie gleichlaufende Bindungen eingegangen insofern, als die A. E. G. mit dem Grand Electrical Trust der Vereinigten Staaten gemeinsame Geschäfte betrieb. Wir haben also hier einen ganz neuen, die Staatsgrenzen überspringenden Typ.

Das eingezahlte Kapital ist für derartige Großgebilde gar nicht so sehr ausschlaggebend. Die New-Jersey-Oil-Co., die Hauptgesellschaft der Rockefeller-Gruppe, besaß lange Zeit hindurch nicht mehr als 100 Millionen, das war aber für sie genug, um die bedeutendsten Weltgeschäfte einzugehen und durchzuführen. Ein extremes Beispiel der Art ist die Firma Beer, Sontheimer & Co. in Frankfurt a. M. Sie besaß oder besitzt noch lediglich eine Million Grund-

kapital, und dennoch übt diese Finanzlerungsgesellschaft einen nicht geringen Einfluß auf dem ganzen Gebiete des Bergbaues, dessen Wert viele Milliarden umfaßt, und im Metallgeschäfte aus. Im übrigen besteht ja für Finanzlerungs-ebenso gut wie für andere Gesellschaften stets die Möglichkeit, das Grundkapital beliebig zu erhöhen. Nicht selten wird gerade mit Fleiß das Grundkapital niedrig gewählt; man will die Transaktionen verhüllen. Wie denn überhaupt die Truste eine viel verschlungenere und verborgenerere Geheimpolitik treiben als die verschwiegensten Diplomaten der Staatskabinette.

Völlig von diesen internationalen Zusammenschlüssen zu trennen sind die Truste, die auf eigene Faust erobernd vorgehen. Vor kurzem erlebten wir die Eroberung der Opelwerke durch die General Motors Comp. Damit sind die Opelwerke eine amerikanische Filiale geworden. Die General Motors verfügen über ein börsenmäßiges Kapital von 6½ Milliarden Mark, sind also um gut die Hälfte bedeutender als Ford. Nicht anders ist es zu beurteilen, wenn der Packert Trust von Chicago in Brasilien, Uruguay, Argentinien und Australien Fuß faßt. Da handelt es sich nicht um Bündnisse, sondern einfach um imperialistische Ausdehnung. Das steht auf gleicher Linie wie die Ausbreitung staatlichen Einflusses von Seiten der Union in Lateinisch-Amerika und in Australien. Dagegen ist es ein gemischtwirtschaftlicher Vorgang, ähnlich der Ueberfremdung der Opelwerke, wenn sich Dankekapital in allen Erdteilen an örtlichen Unternehmungen beteiligt. Schon hat es ein Uebergewicht in englischen Apotheken sowie in dem Arzneigeschäft Südamerikas und anderer Erdteile gewonnen.

Der größte Uebertrust, der je das Licht der Welt erblickt hat, ist die große internationale Bank, die in nächster Zeit Tatsache zu werden droht. Ihr Kapital soll 90 Milliarden Mark betragen. Das ist noch lange nicht so viel, wie man Morgan zuschreibt, denn dieser soll mit Hilfe der ihm assoziierten und alliierten Unternehmungen sowie der Tochtergesellschaften ein Riesenskapital kontrollieren, das auf 250 Milliarden geschätzt wird. Das ist weit mehr, als das ganze Volksvermögen Deutschlands beträgt. Tatsächlich war ja auch Morgan schon längst eine Weltbank, und er wird bei der neuen Gründung aller Wahrscheinlichkeit nach der treibende Faktor sein. Der Vater indessen dieses erdumspannenden Gedankens ist der oben genannte Sir Alfred Mond, ein früherer Minister, der sich andauernd stark politisch betätigt, gleichzeitig Präsident des Chemical Trusts. Er hat bereits vor zwei Jahren den Gedanken einer Weltbank propagiert. Die nunmehrige Verwirklichung dieses Planes würde den Bankiers Rieseneinfluß und hohe Sondereinnahmen sichern; Deutschland aber würde zum Schaden aller schaffenden Stände seine finanzielle und wirtschaftliche Freiheit bedroht sehen.

Die Arbeiterschaft wird aus diesen Zusammenschlüssen lernen müssen, daß nur stärkste Verbundenheit auf gewerkschaftlichem und wirtschaftlichem Gebiet (Volksbank, Konsumverein, „Der Deutsche“) helfen kann. Albrecht Wirth.

Branchenbewegung

Versammlung der Elektromonteur in Dortmund

Die Fachgruppe „Elektromonteur“ der Ortsverwaltung Dortmund hielt am 20. April ihre Monatsversammlung ab. Nach verschiedenen gewerkschaftlichen Angelegenheiten, wobei der Kollege Feih referierte, folgte eine Besonderheit des Abends: Vortrag des Telegraphen-Obersekretärs Hofmann über das Thema: „Die Grundlagen der Hochfrequenztechnik.“ Hier hat die Ortsverwaltung Dortmund wieder einmal gezeigt, daß sie auf die Fortbildung ihrer Mitglieder stets bedacht ist. Ein außerordentlich tüchtiger Fachmann, ein höherer Beamter der O. P. V. Dortmund war für dieses Thema gewonnen worden. Der Vortragende, unterstützt durch ein vorzügliches Rednertalent, und einer ausgezeichneten Darstellungsweise, führte die Mitglieder in leicht verständlicher Weise, in das ihnen zum Teil nicht ganz geläufige Gebiet ein. Die Kollegen folgten den sehr instruktiven Ausführungen mit regem Interesse. Das zeigte sich besonders in der lebhaften Aussprache. Die Art der Fragestellung ließ erfreulicherweise erkennen, daß die Mitglieder dem Vortrag mit besonderer Aufmerksamkeit gefolgt waren. Dieser Vortrag bildet den Anfang einer Vortragsreihe, deren Veranstaltung zur Ergänzung der beruflichen Leistungsfähigkeit der Mitglieder beitragen soll. (Daher zur Nachahmung empfohlen!) Die Versammlung war außerordentlich stark besucht. Möge dies ein Auftakt zur neuen Werbetätigkeit für die Elektriker sein, die ja leider heute sich immer noch in einem schlechten Organisationsverhältnis befinden.

W. Busch.

Branchenversammlung der Formner und Gießereiarbeiter der Ortsverwaltung Dortmund

Das Jahr 1928 hat den Formnern und Gießereiarbeitern gelehrt, daß es ohne reges Leben innerhalb des Verbandes nicht geht, darum auch allmonatlich am zweiten Sonntag Zusammenkunft zur Fachgruppenversammlung. Auch die letzte Versammlung war recht gut besucht. Kollege Förster hieß die Erschienenen namens der Fachgruppe und der Ortsverwaltung herzlich willkommen. Sodann wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen; dieses wurde ohne Debatte angenommen. Es gab der Kollege Förster einen Bericht über die stattgefundenen Betriebsratswahlen und konnte an den vorliegenden Ergebnissen feststellen, daß wir in diesem Jahre im Dortmunder Bezirk gut abgeschnitten haben. Auch außerhalb Dortmunds konnte festgestellt werden, daß der Einfluß und das Vertrauen zum Christlichen Metallarbeiterverband größer geworden ist. Dieses ist zu danken den regerätig gewesenen Vertrauensleuten, welche uns im vergangenen Jahre eine schöne Anzahl neuer Kollegen zuführten. Nicht zu vergessen ist

aber auch die kluge, mit dem besten Material versehen gewesene Verhandlungskommission in dem Nordwest-Streit des vergangenen Jahres. Der Redner betonte, daß dem Kollegen Burgard durch sein tatkräftiges und kluges Verhandeln mit den Unternehmern und den Regierungsstellen besonders zu danken sei. Wenn der Erfolg dieses Lohnkampfes nicht zur Zufriedenheit der gesamten Metallarbeiter ausgefallen ist, so haben wir in den Flugblättern und Versammlungsberichten ja gesehen, wer es war, der uns um die wohl notwendige Lohnerhöhung brachte. Die Diskussion wurde sehr rege von den anwesenden Kollegen benützt. Sehr befreudend wirkten die Ausführungen des Severingschen Schiedspruches, betr. die Gießereien, wo man noch von 54 Stunden spricht, obwohl mit 48 Stunden und 4 Mehrarbeitsstunden auszukommen wäre. Der Gesundheitszustand der Gießereikollegen sei doch so, daß bei dem heutigen Tempo die Kollegen mit 48 Stunden Arbeitszeit in der Woche genug gearbeitet hätten und auch die Nachfrage nach Gießereiprodukten hiermit gestillt werden könnte.

Nach diesen Ausführungen wurde dann ein Ausflug am Feste Christi Himmelfahrt nach Brackel geplant, um mit den dortigen Kollegen zusammenzukommen. Dieses wurde freudig und einmütig angenommen. An dem Ausfluge nehmen auch unsere Angehörigen teil.

Nachdem noch über den Beschäftigungsgrad der einzelnen Betriebe gesprochen wurde, wurde die schön und anregend verlaufene Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

W. F.

Zechenmetallarbeiter, Heizer und Maschinisten

Der Lohn tariff für den rheinisch-westfälischen Bergbau wurde von den Arbeitergewerkschaften zum 1. Mai dieses Jahres gekündigt. Darauf kündigten die Arbeitgeber ebenfalls das Lohnabkommen zu einem späteren Termin wie auch den Manteltarifvertrag und das Mehrarbeitsabkommen. Die Arbeitgeber bezweckten mit der Kündigung zunächst eine Hinausschiebung der Verhandlungen über die Lohnfrage, um dann Arbeitszeit, Lohn- und Rahmentarifvertragsfragen gleichzeitig zu verhandeln und einzuführende kleine Verbesserungen gegen Verschlechterungen für die Arbeiter einzutauschen. Die Arbeitergewerkschaften bestanden aber darauf, daß auf Grund der Kündigung des Lohnabkommens sofort in eine Verhandlung über die Lohnfrage eingetreten werde. Die hierauf eingeleiteten Lohnverhandlungen führten zu keinem Erfolge, weshalb der Schlichter für den Bezirk Westfalen einen Schiedspruch fällte, der den Arbeitern nicht einmal ganz 2 Prozent Lohnerhöhung zusprach. Der Schlichter des Handwerkers betrug bisher 8,20 M und sollte sich durch den Schiedspruch auf 8,36 M pro Schicht erhöhen. Für Elektro- und Autogenschweißer wurde eine Lohnerhöhung von außerdem 10 Prozent festgelegt. Eine Konferenz des Christlichen Metallarbeiterverbandes lehnte den Schiedspruch einstimmig ab, weil

Lockruf des Goldes

Jack London.

41. Fortsetzung.

„Und davon hast du mir nie etwas erzählt!“ sagte sie vorwurfsvoll, als sie über die kleine Rodung und die bewaldeten Höhen blickten, die sich ganz bis zur großen Krümmung des Sonomatales erstreckten.

„Komm“, sagte er, und sie machten kehrt und ritten im Schatten zurück, setzten über den Fluß und kamen wieder zu der Quelle an der Quelle.

Auch hier, wo der Weg den steilen, mit Buschwerk bewachsenen Berg hinaufführte, hatte er einen primitiven Keilweg angelegt. Als sie im Dickdack hinauftritten, konnten sie durch den dichten Laubverhang einen Schimmer dessen sehen, was sich hinter ihnen bis zum Horizont erstreckte. Aber immer noch blieb die Aussicht versperrt durch die Reihen grüner Bäume, die sich den ganzen Weg entlang als Laubwölbung über ihnen schlossen und nur hier und dort einen schmalen Spalt ließen, der Bündel von Sonnenstrahlen eindringen ließ. Und zu allen Seiten wuchsen Farnen aller Arten, von winzig kleinem Venushaar bis zu riesigen Adlerfarnen, die sich zu einer Höhe von sechs Fuß erhoben. Unten in der Tiefe konnten sie ständig die großen verzerrten Stämme und Äste der Bäume sehen, und über ihren Köpfen hingen ähnliche große verzerrte Äste.

Dede hielt ihr Pferd an und seufzte über all die Schönheit.

„Es ist, als wären wir Schwimmer, die aus der Tiefe eines stillen grünen Sees emporstiegen!“ sagte sie. „Hoch oben sind Himmel und Sonne, aber hier ist der See, und wir sind klastertief unter seiner Oberfläche.“

Dann erreichten sie den Gipfel, kamen gleichsam in eine andere Welt, denn jetzt waren sie wieder in dem dichten Busch von jungen samstämmigen Madroños und sahen hinunter auf den freien, sonnenbescheinigten Hang, über die nickenden Gräser, zu den großen Straußenblauer und weißer Nemophilien, die wie ein Teppich über der winzigen Wiese zu beiden Seiten des kleinen Baches lagen. Dede klatschte in die Hände.

Sie setzten über den Bach und ritten auf dem Viehsteig über die niedrige Felshöhe und durch das Manzanitagebüsch, bis sie das nächste Tal mit seinem von Wiesen umkränzten kleinen Bach erreichten.

„Es sollte mich wundern, wenn wir nicht bald auf ein paar Wachteln stießen“, sagte Daylight.

Und kaum hatte er ausgesprochen, als auch schon wildes, aufgeregtes Trommeln erscholl, und die alten Wachteln um Wolf aufflogen, während die jungen eilig Schutz suchten und wie durch Zauberwort gerade vor ihren Augen verschwanden.

Er zeigte ihr den Habichtshorst, den er in dem zersplitterten Wipfel der Rottannen gefunden, und sie entdeckte ein Waldbratennest, das er noch nicht gesehen hatte. Dann schlugen sie den alten Waldpfad ein und kamen an eine kleine Rodung, wo die Weintrauben in der roten vulkanischen Erde wuchsen. Hierauf folgten sie dem Viehsteig durch neue Wälder, neues Gestrüpp, durchritten hin und wieder ein bewaldetes Tal und erreichten den Hof, der am Rande des großen Cañons lag und erst in Sicht kam, als sie ihn fast erreicht hatten.

Dede stand auf der breiten Veranda, die rings um das Haus lief, während Daylight die Pferde anband. Es schien Dede, als wäre es sehr still. Es war die trockene, warme, atemlose Ruhe des kalifornischen Mittags. Die ganze Welt schien zu schlafen. Jrgendwo gurrten träge Tauben. Sie hörte Daylight zurückkommen, und ihr Atem ging tief und schnell. Er nahm ihre Hand in die seine, und als er den Türgriff faßte, fühlte er, wie sie zögerte. Da legte er den Arm um sie; die Tür sprang auf, und zusammen traten sie ein.

Dreißundzwanzigstes Kapitel

Viele, die in der Stadt geboren und aufgewachsen, sind zum Mutter schoß der Erde geflohen und haben großes Glück gewonnen. Aber sie haben es sich nur durch eine Reihe bitterer Enttäuschungen erkämpft. Mit Dede und Daylight war es anders. Sie waren beide auf dem Lande geboren und kannten es. Sie glichen zwei Menschen, die nach langer Wanderung endlich heimgekehrt waren. Es war weniger das Unerwartete in ihrem Verhältnis zur Natur, als die Freude des Wiedererkennens.

dieser den teuren Lebensverhältnissen wie auch der verantwortungsvollen und gesundheitschädlichen Arbeit, die von den Ubertagearbeitern, Handwerkern, Heizern und Maschinenisten geleistet werden muß in keiner Weise Rechnung trägt. Als Erfolg wurde lediglich gebucht die Zulage für Elektro- und Autogenschweißer. Die übrigen Arbeiterverbände lehnten ebenfalls den Schiedspruch ab. Der Zechenverband nahm ihn aber an, und der Reichsarbeitsminister erklärte ihn für verbindlich. Nun begannen die Verhandlungen über den Rahmentarif und das Arbeitszeitabkommen, die Arbeitgeber verlangten nicht mehr und nicht weniger, als eine Verlängerung der Schichtzeit um eine Stunde pro Tag und eine Anzahl Verschlechterungen in sonstigen Bestimmungen des Tarifvertrages. Die Verhandlungen hierüber sind noch nicht zum Abschluß gekommen, weshalb zunächst die Parteien beschlossen haben, unter Vorsitz des Schlichters die Verhandlungen weiterzuführen und zu versuchen, zu einer Einigung zu kommen. Eine Einigung bezüglich der Arbeitszeit kann es natürlich nicht geben, vielmehr ist dringend notwendig, daß eine ganze Reihe von Arbeitergruppen insbesondere auch Ubertagearbeitergruppen eine wesentliche Verkürzung der Arbeitszeit erhalten.

Auf Grund des Schiedspruches über die Lohnfrage sollen innerhalb zweier Monate in den Lohnstarif neue Gruppen eingeführt werden, die die technische Umstellung der Kokerereien mit sich gebracht hat. Der Lohnstarif ist an einigen Stellen verbesserungsbedürftig, und es soll nun beantragt werden, eine Neueingruppierung bzw. Besserstellung verschiedener Arbeitergruppen vorzunehmen.

Sollen die Verhältnisse für die Kollegen des Ruhrbergbaues baldigst einer weiteren Besserung entgegengeführt werden, ist es dringend erforderlich, daß auch die Zechenmetallarbeiter, Heizer und Maschinenisten sich mehr als bisher rühren. Wohl hat unser Verband in den letzten Jahren noch an Mitgliedern zugenommen, aber auf vielen Schachtanlagen fehlt unter den Tagearbeitern das gewerkschaftliche Leben, so daß es dringend notwendig ist, mehr als bisher in der Agitation zu tun, damit die Tagesarbeiter bei späteren Verhandlungen über Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht zu kurz kommen.

Hammer Schmiede

Aus den verschiedensten Versammlungen, Konferenzen und Briefen einzelner Hammer Schmiede wird an die Verbandsinstanzen immer mehr das Verlangen gestellt, auch für diesen Beruf eine stärkere Sonderbewegung durch Verbands-Berufsgruppen zu schaffen und zu gemeinsamem Handeln zu bringen. Dieses Verlangen ist durchaus berechtigt und verdient in der Tat die nachhaltigste Unterstützung. Jedoch kann auch hier nicht von oben zu bauen begonnen werden, sondern es muß von unten her geschehen. Die Hammer Schmiede in den Betrieben, Ortsgruppen und Bezirken müssen einmal selbst mehr Initiative dafür an den Tag legen. Auch die schon bestehenden Hammer Schmiede-Gruppen dürften mehr Leben von sich geben. Werden so das Organisationsverhältnis und die Organisationsfähigkeit der Hammer Schmiede von unten her besser, dann wird die weitere Arbeit schon von selbst kommen und zum Ziele führen. Also: Hammer Schmiede, Kollegen! Packen wir zunächst einmal schärfer bei uns selbst zu! Auch für uns gilt: Die eigene Kraft das Beste schafft!
W. M.

Monteure und Helfer

Unsere Tarifverträge und das moderne Arbeitsrecht, insbesondere das B. R. G., tragen den Verhältnissen dieser Berufskollegen bei weitem nicht genügend Rechnung. So werden Reisespesen, Fahrgehalt usw. von manchen Betriebsleitungen noch einseitig bestimmt. Was Höherstehende dafür erhalten, ist oft das Doppelte. Die Bezahlung von Fahrstunden, Nachtzeiten und Ueberstunden ist ebenfalls ungenügend geregelt. Der Schutz vor Entlassungen nach dem B. R. G. soll für uns nicht in Frage kommen. Baudelegierte nach dem B. R. G. fehlen vielfach ganz, oder es wird gesagt, sie seien nicht für uns da. Große Schwierigkeiten stellen sich uns auch entgegen, wenn wir fern der Heimat krank werden oder einen Unfall erleiden. Unsere Gesundheit und das Leben sind oft auf das stärkste bedroht. Es wird Zeit, daß sich auch die Monteure und ihre Helfer stärker um ihre Belange bemühen und das vom Verband aus mehr für sie geschieht.
... et.

Verbandsgebiet

Feindliche Brüder und Arbeiterinteressen

Die Firma Schlossfabrik A.-G., vorm. Wilh. Schulte, Schlagbaum, beschäftigt ungefähr 800 Arbeiter und Arbeiterinnen. Genannte Firma hatte im Herbst vorigen Jahres ein neues Akkordsystem eingeführt, welches ausgeht von der Grundzeit. Der Arbeiterrat, bestehend aus 7 freigestellten Mitgliedern und 2 Kollegen von uns, lehnte eine Verhandlung mit der Firma über die Einführung dieses Systems ab. Die Firma rief nun den Staatlichen Schlichtungsausschuß an, welcher einen Schiedspruch fällte. Derselbe wurde von der Belegschaft abgelehnt. Vor dem staatlichen Schlichter wurde dann eine Vereinbarung zwischen der

gesetzlichen Betriebsvertretung und der Firma getroffen, wonach das System ab 1. Oktober 1928 eingeführt werden sollte. — Bei der Einführung dieses Systems kam es dann zu Differenzpunkten zwischen dem Betriebsratsvorsitzenden und der Firma. Die Firma entließ den Betriebsratsvorsitzenden fristlos. Derselbe strengte nun eine Klage am Arbeitsgericht an. Das Gericht hat dann in fast neunstündiger Verhandlung die fristlose Entlassung als zu Recht bestehend anerkannt. Die Arbeiterschaft war infolge der Entlassung des Arbeiterratsvorsitzenden in den Streik getreten entgegen dem Willen der Gewerkschaften, und es kam damals, wie die Gewerkschaften vorausgesehen hatten, zu einem völligen Zusammenbruch dieses Streikes. — Die Firma teilte jedem Arbeiter mit, daß

Und noch etwas hatten sie gelernt, nämlich, daß es für sie, die sich an die Fleischöpfe gewöhnt hatten, leichter war, sich an das trodene Brot zu gewöhnen, als für die, die nur das Brot gekannt hatten. Nicht etwa, daß sie ärmlich gelebt hätten, sie fühlten nur innige Freude und tiefe Befriedigung über die kleinen Dinge. Daylight, der das höchste und phantastischste Spiel gespielt hatte, fand, daß es hier auf den Sängen der Sonomaberge noch dasselbe Spiel war. Man hatte stets eine Arbeit zu verrichten, Kämpfe zu bestehen, Hindernisse zu überwinden. Wenn er im kleinen Verjuche anstellte und Geslügel für den Markt züchtete, interessierte ihn die Spekulation in Küken nicht weniger als früher das Rechnen mit Millionen.

Die Hausfuge, die verwildert war und einen Ueberfall auf seine Tauben gemacht hatte, war keine geringere Gefahr als ein Spekulant, der seinerzeit versucht hatte, ihn um mehrere Millionen zu plündern. Die Saboteure, Diebstahl und Wäschbären waren ebensoviele Dämonen, Leions und Guggenhammers, die es insgeheim auf ihn abgesehen hatten. Das Meer von Unkraut, das keine Rodungen überspülte und sie zuweilen in einer einzigen Woche überschwemmen konnte, war auch kein zu verachtender Gegner. Sein Gemüsegarten in dem Winkel zwischen den Bergen, dessen Ertrag trotz des fetten Bodens nicht der beste war, bedeutete ihm ein äußerst wichtiges Problem, und als er es durch Anlegen von Drainröhren gelöst hatte konnte er sich immer wieder über das Ergebnis freuen. Wenn er darin arbeitete und den Boden leicht zu bearbeiten fand, wurde er stets von Freude über den Erfolg durchbebt.

Dann die Klempnerarbeit. Er hatte seine Kopfhäutchen zu einem guten Preise verkaufen können, was ihn in den Stand setzte, das Material für neue Anlagen kaufen zu können. Er machte alles selbst, wenn er auch mehrmals gezwungen war, Dede zu Hilfe zu rufen. Und als schließlich die Badewanne und andere eingebauten Geräte installiert waren und ordnungsgemäß funktionierten, konnte er kaum seine Augen von dem, was er mit eigenen Händen geschaffen, losreißen. Dede, die ihn am ersten Abend vermisste, suchte und fand ihn mit der Lampe in der Hand neben der Wanne, die er mit stiller Freude betrachtete. Er streichelte den glatten Holzrand und leuchte laut, wurde aber verlegen wie ein Schulknabe, als für ihn so in heimliche Freude über seine eigene Beschäftigkeit verfallen fand.

Dieses Abenteuer von Tischlerei und Klempnerei zog den Bau der kleinen Werkstätte nach sich, wo er allmählich eine ganze Sammlung ihm lieber Werkzeuge anlegte. Und er, der frühere Millionär, der sich alles, was er sich wünschte, augenblicklich hatte kaufen können, lernte jetzt die neue Freude kennen, endlich Dinge zu besitzen, die man sich lange gewünscht und durch strenge Sparsamkeit erworben hat. Es dauerte drei Monate, bis er sich den Luxus erlauben konnte, einen Patent-Schraubenzylinder zu kaufen, und seine Freude über diesen kleinen Wundermechanismus war so groß, daß Dede gleich einen großen Plan entwarf. Sechs Monate sparte sie ihr Eiergeld — dieser Teil der Wirtschaft war ihr durchs Los zugefallen — und schenkte ihm zum Geburtstag eine Drehbank, die ungeheuer leicht zu hantieren und zu vielerlei zu gebrauchen war. Und ihr Entzücken an diesem Stück, das ihm gehörte, wurde nur von der Freude über Mabs erstes Füllen erreicht, das Dedes ausbrüchliches Privateigentum war.

Erst im zweiten Sommer errichtete Daylight den mächtigen Herd, der bei weitem den Ferguson's an der andern Seite des Tales in den Schatten stellte. Denn all diese Dinge brauchten Zeit, und Dede und Slam hatten keine Sile. Sie begingen nicht den Fehler der meisten Städter, die aufs Land flüchten, ohne das geringste vom Leben dort zu kennen. Sie versuchten nicht zuviel. Sie hatten auch keine Schulden abzubezahlen und trachteten nicht nach Reichtum. Sie machten keine großen Ansprüche bezüglich des Essens und hatten keine Riete zu bezahlen. Und daher konnten sie ohne Ehrgeiz ihre Pläne schmieden, lebten ihr Leben für einander und die Freuden des Landlebens von denen der gewöhnliche Landbewohner abgeschnitten ist. Sie hatten auch ein ganz Teil von Ferguson gelernt. Er war ein Mann, der mit der einfachsten Kost vorlieb nahm, eigenhändig für seine bescheidenen Bedürfnisse sorgte, wenn er Geld brauchte, für Tagelohn arbeitete, um sich Bücher und Zeitschriften zu kaufen, und der dafür sorgte, daß der größte Teil des Tages dem Genuße des Lebens gewidmet wurde. Er liebte es, nachmittags der Länge nach im Schatten zu liegen und zu lesen, oder mit der Sonne aufzustehen und weite Ausflüge über die Berge zu machen.

Sie und wieder begleitete er Dede und Slam auf der Jagd durch die wilden Canons und über die steilen, zerrissenen Hänge der Good-

derjenige, der bis zu einem gewissen Termin die Arbeit nicht wieder aufgenommen hätte, fristlos entlassen sei. So kam es, daß der größte Teil der Belegschaft unterschriftlich erklärte, daß sie neu eingestellt sei. — Durch den Streik war also erreicht, daß die Firma frei war von der Vereinbarung. Die Vereinbarung sah einen sehr wichtigen Satz vor, welcher lautete: Die Akkordtabelle wird mit dem Arbeiterrat vereinbart. Wenn die Arbeiterschaft an sich gegen die Einführung derartiger Systeme angeht, so gewiß aus dem Grunde, weil es ihr nach Einführung dieses Systems noch schlechter geht als vorher. Hätten nun nicht die Gewerkschaften, vor allen Dingen der Christliche Metallarbeiterverband, zum Schutze der Arbeiterschaft und im Interesse derselben gewirkt, wäre sicher noch manches schlimmer geworden.

Der Vertreter des Christlichen Metallarbeiterverbandes hat wiederholt in Besprechungen dargelegt, daß die Akkorde bei genannter Firma auf das alleräußerste angespannt seien von Seiten der Firma und daß auch durch ein neues Akkordsystem die Firma nichts mehr herausholen würde. Jedenfalls wird die Arbeiterschaft der Firma in der Zwischenzeit eingesehen haben, daß es viel richtiger ist, mit Vernunftgründen die Belange der Arbeiterschaft zu regeln als mit radikalen Redensarten und mit Arbeitsniederlegungen: ja daß für die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen eine geradezu mustergültig geschulte Arbeiterschaft gehört. Es dürfen nicht solche Führer gewählt werden, die glauben, bei allen möglichen Gelegenheiten sei die Arbeitsniederlegung die richtige Wahl. Jedenfalls haben die Kollegen, soweit sie dem Christlichen Metallarbeiterverband angehörten, fast restlos ihren Mann gestanden, und wenn einige damals glaubten, dem Verband den Rücken kehren zu müssen, so werden sie schon lange eingesehen haben, daß ihr Tun ein falsches war und nicht im Interesse der Arbeiterschaft liegt.

Nun war die Zeit gekommen, wieder eine neue Betriebsvertretung zu wählen. Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich ganz besonders, welche hervorragende Geistesgrößen in der dortigen Arbeiterschaft vorhanden sind. Für die freien Gewerkschaften wurde eine Liste für die Betriebsratswahl eingereicht, die entgegen den gesetzlichen Bestimmungen nur von zwei Personen unterschrieben war. Das sozialistische Organ, die „Freie Presse“ (Elberfeld), schrieb unter dem 30. März folgendes:

„K. P. D. - S t r a t e g e n. Bei der Firma Schulte, Schlagbaum, wo die K. P. D. tonangebend ist, hatte diese für die freien Gewerkschaften zur Betriebsratswahl eine Liste eingereicht, die entgegen den gesetzlichen Bestimmungen nur von zwei Personen, anstatt drei, unterschrieben war. Das hatte zur Folge, daß die Liste für ungültig erklärt wurde und so die christlichen Gewerkschaften den Betriebsrat allein stellen.“

Diese Menschen waren auch seinerzeit als die Arbeiterschaft auf der Straße lag, ihre Wortführer. Diese Menschen hatten auch seinerzeit nicht den Mut, der Belegschaft zu sagen, wie die Dinge lagen. Diese Leute tragen die große Verantwortung, daß ein ganzer Teil alter abgearbeiteter Arbeiter nicht mehr in dem Betrieb eingestellt wurde. Wer nur ein klein wenig gewerkschaftlich geschult ist, weiß daß für eine gültige Vorschlagsliste zur Betriebsratswahl drei Unterschriften notwendig sind. Es ist ja auch viel bequemer, radikale Phrasen zu dreschen als Gewerkschaftsarbeit zu leisten. Ersteres findet immer noch Publikum. — Nunmehr laufen die sogenannten Vertreter der freien Gewerkschaften zum Radl und schimpfen über die bösen Christen, daß diese nicht so dumm sind wie sie und verlangen, daß das Gericht ihnen doch beispringen sollte. Sonst wird bei jeder Gelegenheit darauf hingewiesen, daß die Gerichte nicht

für sie in Betracht kämen. Böse Zungen behaupten, bei der Firma wären ganz radikale Menschen beschäftigt, welche froh seien, daß der Christliche Metallarbeiterverband den Betriebsrat allein stelle, damit dann wenigstens eine vernünftige Arbeit im Betrieb geleistet würde. Zeigt doch dieser kurze Bericht, daß mit Maulheldentum keine praktische Arbeit, auch im Betrieb, geleistet werden kann, sondern daß hierzu zielbewusste Gewerkschaftsarbeit gehört, und diese wird im Christlichen Metallarbeiterverband geleistet.

Darum, Kolleginnen und Kollegen der Firma Schulte, Schlagbaum, und auch sonst überall, schließt euch im Christlichen Metallarbeiterverband zusammen und stärkt so seinen Einfluß.

Blankenburg-Satz. Der Christliche Metallarbeiterverband, Ortsgruppe Blankenburg, hat bei der stattgefundenen Betriebswahl der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn, Abteilung „Bema“, um 50 Proz. Stimmen zugenommen. Im vorigen Jahre sind für die christliche Gewerkschaftsliste 22 Stimmen abgegeben und es ist der 6. Sitz erlangt (Belegschaftsstärke 178), in diesem Jahre sind für die christliche Liste 36 Stimmen abgegeben, und es ist der fünfte Sitz erreicht (Belegschaftsstärke 184), mithin ein Stimmenzuwachs von 50 Prozent.

Mit großer Kraftanstrengung haben die Kollegen der christlichen Gewerkschaft sich emporgearbeitet. Die freie Gewerkschaft, der Verkehrsband, hat es immer wieder versucht, uns unmöglich zu machen, aber einige unserer Kollegen haben nie den Mut verloren, den Schikanen des Verkehrsbandes standzuhalten, und haben es verstanden, sich durchzusetzen. So ist Gott sei Dank der Erfolg nicht ausgeblieben.

Darum ist es notwendig, daß ein christlicher Gewerkschaftler alles zu vermeiden sucht, was den sozialistischen Kollegen den geringsten Anlaß geben könnte, uns als christliche Arbeiter zu verhöhnen.

Hohmeyer.

Aus dem Schwarzwald

Drei Jahrzehnte Ortsgruppenvorhender und Kämpfer.

Ein Jubiläum, wie es außer unserem 1. Verbandsvorsitzenden, Kollegen Franz W i e b e r, wohl nur sehr wenige Kollegen zu begehen die Ehre und das Glück haben, konnte vor kurzem unser alter Lambert We i ß e r an der Spitze der vor 30 Jahren — am 22. Mai 1899 — gegründeten Ortsgruppe G ü t e n b a c h im Schwarzwald feiern. Wie schon im ersten Artikel der Nummer 21 unseres Organs dargelegt worden ist, stand Weißer — nachdem er schon anfangs der 90er Jahre an der Gründung eines katholischen Arbeitervereins und in anderer Weise für den Zusammenschluß und für den Selbsthilfegedanken der Arbeiterschaft geworben hatte — schon im Jahre 1899 im entlegensten Schwarzwaldorte bei der Gründung des Christlichen Uhren- und Uhrmacherarbeiterverbandes an der Spitze. Damals schon zum Vorsitzenden der Ortsgruppe gewählt, und immer wieder und wieder während der langen Reihe von Jahren von der Kollegenschaft zu der Uebernahme und Weiterführung dieses Amtes erkoren, durchkämpfte er drei lange, an Schicksalsschlägen außerordentlich harte und wechselvolle Jahrzehnte und konnte nunmehr — zwar körperlich krank, geistig aber rüstig und frisch — sein 30jähriges Jubiläum als Vorsitzender feiern.

Kein Wunder, daß anläßlich dieser seltenen Veranstaltung, die man am 26. Mai beginn, es sich unser Bezirksleiter, Kollege G e n g l e r,

Berge, in der Regel aber ritten sie allein. Diese Ausritte machten ihnen immer noch das größte Vergnügen. Sie untersuchten jede Falte, jeden Riß in den Bergen und kannten zuletzt alle verborgenen Quellen und heimlichen Täler in der Bergreihe, die wie eine Mauer das Tal umgab.

Von diesen Ausritten brachten sie häufig Samen und Zwiebeln wilder Blumen mit, die sie in geschützten Winkeln ihrer Besitzung pflanzen konnten. Längs des Pfades, der durch den großen Cañon zur Wasserleitung führte, pflanzten sie ihre Farren. Sie wurden nicht weiter gepflegt, sondern sich selbst überlassen. Nur von Zeit zu Zeit pflanzten Dede und Elam neue Gewächse dazwischen oder gaben ihnen einen andern Standort. Sie sammelten Samen des kalifornischen Mohns und streuten ihn über ihre Felder, so daß die orangefarbenen Blüten überall hervorguckten und in den Ecken der Hege und an den Rändern der Rodungen flammten.

All dies machte ihnen nicht viel Mühe. Sie blieben gewissermaßen im Vorübergehen stehen und reichten der Natur eine helfende Hand. Diese Blumen und Büsche wuchsen von selber, und ihr Vorhandensein bedeutete keine Beeinträchtigung der natürlichen Umgebung. Die Pferde mit ihren Füllen, die Kühe und Kälber weideten dazwischen, und Büsche und Blumen mußten zusehen, wie sie fertig wurden. Aber die Tiere vernichteten nicht viele von ihnen, denn das Gut war groß.

Ferguson kam herüber, um der feierlichen Einweihung des großen Steinherdes beizuwohnen. Daylight war mehr als einmal durch das Tal geritten, um sich mit ihm über dies Unternehmen zu beraten, und er war der einzige Fremde, der dem großen Augenblick, als das erste Feuer in dem neuen Kamin angezündet werden sollte, beiwohnte. Daylight hatte eine Scheidewand niedergerissen und zwei Räume zu einem gemacht, und in diesem großen Raum waren Dedes Schätze untergebracht — ihre Bücher, Bilder und Photographien, der Klümel mit der Venus. Ihre Felle hatten sich um einige neue Firsch- und Coyotenfelle vermehrt, zu denen ein von Daylight geschossener Berglöwe kam. Er hatte sie selbst, langsam und mühselig, nach Grenzerart gegerbt.

Er reichte Dede das Streichholz, und sie zündete das Feuer im Kamin damit an. Das trockene Manzanitaholz knisterte, während die Flammen herauschlagen und die Rinde der trockenen Holzstücke erfaßten.

Dann lehnte sie sich an die Schulter ihres Mannes, und alle drei standen in atemloser Spannung da und sahen zu. Als Ferguson endlich sein Urteil sprach, tat er es mit strahlendem Gesicht und ausgestreckter Hand.

„Der zieht! Weiß Gott, der zieht!“ rief er.

Er drückte Daylight begeistert die Hand, und dieser erwiderte den Händedruck mit gleicher Wärme, und dann beugte er sich herab und küßte Dede auf den Mund. Sie waren ebenso glücklich über den Erfolg ihrer Arbeit wie ein großer Heerführer über einen erstaunlichen Sieg. Fergusons Augen waren verdächtig blank, während die Frau sich noch enger an den Mann presste, dessen Werk es war. Plötzlich hob er sie in seine Arme, trug sie zu dem Stügel und rief: „Los, Dede! Spiel Gloria, Gloria!“

Und während die Flammen auf dem Herde emporstiegen, klangen die siegreichen Töne der Zwölften Messe durch den Raum.

Die r u n d z w a n z i g s t e s K a p i t e l

Daylight hatte kein Enthaltensgelübde getan, aber dennoch seit dem Tage, da er sich vom Geschäft zurückgezogen hatte, nicht einen Tropfen Alkohol angerührt. Bald war er jedoch stark genug, ein Glas trinken zu können, ohne sofort ein zweites folgen zu lassen. Andererseits war der Drang zu trinken von dem Augenblick an, als er sich auf dem Lande niedergelassen hatte, vollkommen verschwunden. Er spürte kein Verlangen nach Alkohol und vergaß sogar, daß er existierte. Doch er wollte sich nicht davor fürchten, und wenn ihm der Kaufmann in der Stadt hin und wieder etwas anbot, pflegte er zu sagen: „Schön, mein Sohn! Wenn es Ihnen Spaß macht, daß ich ein Glas mit Ihnen trinke, gern. Geben Sie mir einen Whisky.“

Burning Daylight, der Finanzmann, war, wie er Dede prophezeit hatte, eines schnellen Todes verblieben, sein jüngerer Bruder, der Daylight aus Alaska, war auf die Ranch gekommen und hatte seinen Platz eingenommen. Sein Körper hatte die frühere Schlankheit und Geschmeidigkeit wiedergewonnen, und in den Wangen hatten sich die schwachen Ähnen wieder eingestellt, die an ihm den Höhepunkt körperlichen Wohlbefindens bezeichneten. Alljährlich feierte er seinen Geburtstag auf die alte Strengethese und lud das ganze Tal ein, auf den Hof

Stuttgart, trotz vieler anderweltiger Inanspruchnahme nicht nehmen ließ, selbst die Festrede zu übernehmen, war doch auch er seit zwei Jahrzehnten ein Lebens- und Kampfgefährte des alten Kollegen Weiser.

Die Schilderung der ganzen Lebensarbeit dieses Schwarzwälder Arbeiterpioniers machte auf die gut besuchte Versammlung sehr tiefen Eindruck und schloß mit dem feurigen Appell und Gelöbniß, daß unsere junge Generation sich den Opfersinn und Idealismus zum Vorbild nehmen möge. Wie sehr Lambert Weiser trotz — oder vielleich wegen — seines unerbittlichen Lebenskampfes für Recht und Aufstieg der Arbeiterschaft geachtet und beliebt war, sprach aus der Tatsache, daß außer zahlreichen Angehörigen unserer Kollegen auch der Bürgermeister der Gemeinde an der Feier teilnahm und die Glückwünsche des Gemeinderats persönlich überbrachte. Auch der Katholische Arbeiterverein und unsere Ortsgruppen Furtwangen, Döhrenbach, Schönwald, Schonach und St. Georgen hatten Abordnungen entsandt, die in Güttenbach dem Führer und Jubilar einhellig Dank und Anerkennung namens des ganzen Schwarzwaldgebietes, dem die Lebensarbeit Weisers galt, bekundete. Unsere Ortsgruppe Döhrenbach brachte sogar die eigene Musikkapelle mit, die die durch einen Prolog eines Güttenbacher Kollegen eingeleitete, von

Kollegen Panther geleitete Versammlung harmonisch umrahmte und einen recht schönen Beweis ihres Könnens erbrachte.

Auch aus den übrigen Verbandsgebieten gelangten viele Beweise der Anerkennung, des Dankes und viele Glückwünsche telegraphisch und schriftlich in Güttenbach an, unter denen besonders die herzlichen Wünsche des Verbandsvorstandes, der Ortsverwaltung Duisburg, des Abgeordneten Kollegen Erking, des Herrn Pfarrers Fischer von Güttenbach erwähnt seien. Lebhaftige Freude und Begeisterung löste ein von der Hohensyburg von über 1000 dort mit ihrem Bezirksleiter Burgard und dem früheren Geschäftsführer von Dillingen (jetzt in Duisburg am „Schloß vom Niederrhein“), Kollegen Schreder, versammelt gewesenen Jungmännern unseres 1. Verbandsbezirktes an den alten Kämpfer gerichtetes Telegramm aus.

Der ganze Verlauf war in Anbetracht der mißlichen Wirtschaftslage Güttenbachs als sehr gut, harmonisch und anerkennend zu bezeichnen. Möge unser alter Lambert Weiser uns noch recht lange Jahre erhalten bleiben und möge sein Kampf- und Opfergeist zum Segen für die Schwarzwälder Uhrenarbeiterschaft von der jungen Generation nachgeahmt werden.

Pth.

Umschau



Grenzlandtagung der evangelischen Arbeitervereine

Aus Anlaß seines Vertretertages in Breslau veranstaltet der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands in den Tagen vom 17. bis 18. Juni in Landeshut (Schles.) eine große Grenzlandtagung. Das Generalthema lautet: „Deutsches Volkstum an den Grenzen“. Professor Volz-Leipzig von der „Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung“ ist als Hauptredner gewonnen. Die Hauptveranstaltung wird in der großen Gnadenkirche zu Landeshut stattfinden. Bei der Holzstoffsfeier werden Vertreter aus dem Saargebiet, aus Danzig, Oberschlesien usw. zu Worte kommen. Die Tagung soll ihren Ausklang an den „Grenzbauden“ auf dem Kamm des Riesengebirges finden. Sie wird sicher zur Stärkung des Gedankens der Volkstumsarbeit in der Arbeiterschaft beitragen.

Arbeitslöhne und Direktorengelälter

Wir brachten in den letzten Wochen im Verbandsorgan einen Artikel über den Ansturm der Unternehmer gegen Arbeitslohn und Sozialversicherung. Allen Kollegen sind die Kämpfe der letzten Zeit um einen angemessenen Lohn noch in lebhafter Erinnerung. Auf dem diesjährigen Eisenhüttenfest in Düsseldorf kündete Direktor Rabe von der Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller der Arbeiterschaft für das nächste Jahr härtesten Kampf an. Der Arbeitslohn ist immer schuld daran, wenn am Jahreschluß das Geschäftsergebnis nach Ansicht der Aktionäre zu wünschen übrig läßt.

Dieses Märchen, welches auch in der Generalversammlung des Eisenhüttenwerkes Thale am Satz den Aktionären erzählt wurde, fand aber bei diesen keinen Glauben. Ein Großaktionär nagelte die Tatsache fest,

daß in den letzten vier Jahren der Vorstand und Aufsichtsrat des Werkes 1,1 Millionen Mark erhalten habe. Dagegen seien an Dividenden nur 1,2 Millionen Mark ausgeschüttet.

Scharf wurde auch kritisiert, daß den Direktoren, welchen vor dem Kriege ein Gehalt von 24 000 M. gezahlt worden sei, heute Gehälter von 75 000 M. gezahlt würden. Zu diesem um mehr als das Dreifache gestiegenen Gehalt kämen dann noch die Tantiemen in nicht geringer Höhe.

Das ist die Wahrheit. Dem Arbeiter wird von diesen Herren jeder Pfennig Lohnerhöhung streitig gemacht. Inzwischen machen sich diese Herren selbst gesund, und wenn am Jahreschluß die Dividenden ausgeschüttet sind, dann sind die sozialen Lasten und „hohen“ Löhne der Arbeiter schuld daran.

G. P.

**Was wollen Sie werden?
Maschineningenieur?**

Mit unseren Selbstunterrichtsbriefen nach dem System Karnack ermöglichen wir Ihnen einen glänzenden Aufstieg in gute Stellung ohne Unterbrechung Ihrer jetzigen Tätigkeit. Voraussetzung ist nur Volksschulbildung. Fordern Sie Gratisprospekt über:

Die Maschinenbauschule

Ein abgerundetes technisches Studium mit geringem geldlichen Aufwand.

Ferner Nachholung versäumter Schulprüfungen (Obersekundareife, Abiturientenexamen) durch die Selbstunterrichtsbriefe der Methode Rustin. Ebenso kaufmännische, fremdsprachliche und musikwissenschaftliche Ausbildung. Bequeme Monatszahlungen.

Russisches Lehrinstitut, Potsdam - Ta. 111.

zu kommen und sich werfen zu lassen. Und ein großer Teil des Tales folgte der Einladung, brachte Frau und Kinder mit und machte einen richtigen Familienausflug daraus.

Anfänglich war er, wenn er bares Geld brauchte, Fertigungs Beispiel gefolgt und hatte einfache Tagelöhnerarbeit verrichtet, aber es dauerte nicht lange, so fand er eine Erwerbsform, die angenehmer und befriedigender war und ihm zugleich mehr freie Zeit ließ. Seit der Grob- schmied ihn einmal im Scherz aufgefordert hatte, ein ganz unzählbares Füllen zuzureiten, und es ihm glänzend gelungen war, galt er für einen vorzüglichen Zureiter. Und bald konnte er mit dieser Arbeit, die ihm wirklich ausgezeichnet lag, soviel Geld verdienen, wie er wollte.

Ein Südkönig, dessen Zuchtfarm und Rennstall in Caliente, drei Meilen von Glen Ellen lag, schickte, wenn Rot am Mann war, nach ihm und bot ihm, ehe ein Jahr vergangen war, die Stellung eines Oberaufsehers über die Ställe an. Aber Daylight schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich will mich nicht abrackern“, versicherte er Dede, und er übernahm bei dieser Arbeit nur, wenn er durchaus Geld brauchte.

„Wir haben die Ranch und uns“, sagte er zu seiner Frau, „und ich will viel lieber mit dir nach den Hood-Bergen reiten als vierzig Dollar verdienen. Man kann nicht Sonnenuntergänge und zärtliche Frauen und kaltes Quellwasser und all das für vierzig Dollar kaufen; und für vierzig Dollar kann ich nicht einen einzigen Tag zurückkaufen, den ich dazu verwandt habe, mit dir nach den Hood-Bergen zu reiten!“

Sein Leben war außerordentlich gesund und natürlich. Er ging früh ins Bett, schlief wie ein Kind und war mit der Sonne auf. Es gab immer etwas zu tun, tausenderlei Kleinigkeiten, die ihn kosteten, aber nicht tiefen, und er überanstrengte sich nie. Dennoch mußte er sowohl wie Dede zu Zeiten einräumen, daß sie müde waren, wenn sie zum Beispiel fünfzig Meilen geritten waren.

Als sie eines Tages vor der Post in Glen Ellen hielten, um einen Brief abzuschicken, wurden sie von dem Grob- schmied angesprochen.

„Hören Sie, Daylight“, meinte er, „ein junger Mensch namens Sloffon hat Sie grüßen lassen. Er kam in einem Automobil durch und war auf dem Wege nach Santa Rosa. Er wollte wissen, ob Sie nicht in der Nähe wohnen, aber die Leute, mit denen er zusammen war, hatten keine Zeit zu warten. Und da sagte er nur, ich sollte Sie grüßen und sagen, daß er Ihren Rat befolgt habe und immer noch seine eigenen Reforme schlage.“

Daylight hatte Dede längst die Geschichte erzählt.

„Sloffon!“ sagte er nachdenklich. „Sloffon, das muß der Hammerwerfer sein. Er hat meine Hand zweimal runtergedrückt, der verdammte Kerl.“ Dann wandte er sich plötzlich an Dede. „Hör, es sind ja nur zwölf Meilen bis Santa Rosa, und die Pferde sind frisch.“

Sie erriet, was er im Sinne hatte, denn seine glänzenden Augen und sein verlegenes jugenhaftes Lächeln sprachen deutlicher als Worte, und sie lächelte und nickte zustimmend.

„Wir können den Richtweg durch das Bennett-Tal einschlagen“, sagte er. „Der ist näher.“

Als sie erst nach Santa Rosa gekommen waren, hatten sie keine Schwierigkeit mehr, Sloffon zu finden. Er und seine Gesellschaft hatten sich im Oberlin-Hotel einlogiert, und Daylight traf den jungen Hammerwerfer in der Bar.

„Hören Sie mal, mein Sohn“, sagte Daylight, sobald er Dede vorgestellt hatte. „Ich bin hergekommen, um Ihnen eine neue Chance zu geben. Wollen wir die Sache noch mal versuchen? Hier ist Platz genug.“

Sloffon lächelte und ging auf seinen Vorschlag ein. Die beiden Männer standen einander gegenüber, legten die Ellbogen auf den Schanktisch und grüßten zu. Sloffons Hand wurde schnell heruntergepreßt.

„Sie sind der Erste, der das je fertiggebracht hat“, sagte er, „lassen Sie uns noch einmal versuchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft-Technik

Nummer 8

Duisburg, den 15. Juni 1929

Nummer 8

Technischer Rückblick auf die Ausstellung „Gas und Wasser“

Die große Deutsche Ausstellung „Gas und Wasser“ Berlin 1929, die noch bis zum 21. Juli dauert, ist nach jahrelanger Arbeit gründlicher Vorbereitung fertiggestellt und präsentiert sich den Besuchern als eine Großtat der Technik. Sie gewährt einen tiefen Einblick in die Wunderwelt ingenieuerischen Denkens und Handelns, sie bietet in allen ihren Einzelheiten, selbst in den nebensächlich erscheinenden Kleinigkeiten, ganz Außergewöhnliches.

In unserer Zeit wirtschaftlicher Not, in der immer wieder der Ruf nach Zentralisierung und Rationalisierung der Produktionsmittel ertönt, ist die Feststellung erfreulich, daß hier auf dem gewaltigen, 45 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche bietenden Hallengelände am Kaiserdamm, dank der aufopfernden Gemeinschaftsarbeit aller Beteiligten, ein Werk von Weltgeltung entstanden ist, das seinen Schöpfern, aber auch der gesamten deutschen Nation Ehre macht.

Die gesamte Ausstellung umfaßt sämtliche vier Hallen am Kaiserdamm mit zusammen etwa 40 000 Quadratmeter gedeckter Ausstellungsfläche sowie das zwischen den Hallen liegende Freigelände. Die Halle 1 ist der Gas erzeugung gewidmet, Halle 2 zeigt die Gasverwendung im Haushalt, Gewerbe und Industrie. Die Hallen 3 und 4 behandeln Wasserwirtschaft, Kreislauf des Wassers und Feuerlöschwesen in seinen Beziehungen zu Gas und Wasser.

Die Ausstellung „Gas und Wasser“ verkündet den Qualitätswert deutscher Arbeit. Auch ein kritischer Besucher findet bei einem Gang durch diese gewaltige Schau auf Schritt und Tritt Spitzenleistungen industrieller Fertigung.

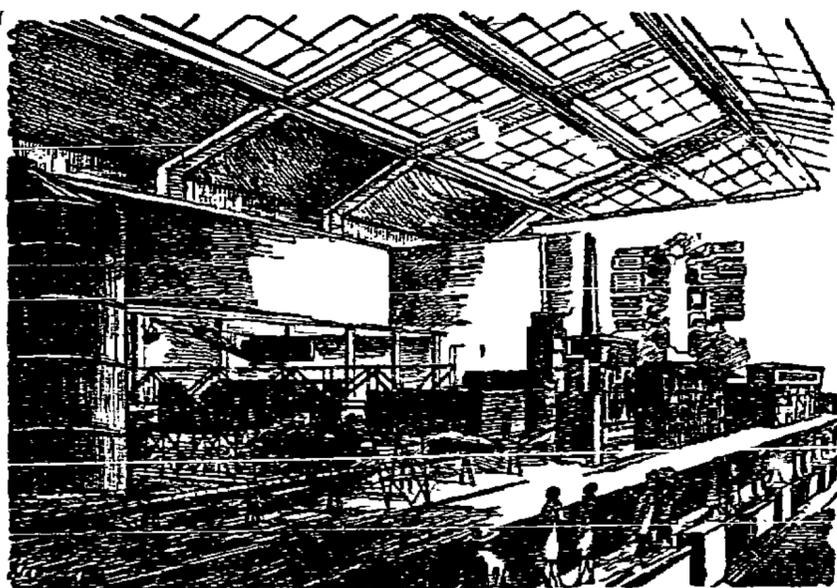


Abb. 1: 1000 Quadratmeter großes Modell eines Gaswerks.

Die Berliner Städtische Gaswerke A. G. hat auf annähernd 1000 Quadratmeter das Modell eines modernen Gaswerkes in ein Zehntel natürlicher Größe errichtet. Alle Vorgänge der Kohlenanfuhr und Weiterförderung, der eigentlichen Gas erzeugung, der Gas kühlung, -reinigung, -messung und -speicherung werden möglichst naturgetreu und betriebsmäßig vorgeführt. Man sieht, wie die Kohle auf dem Wasserwege in einem Kohlenkahn, auf dem Bahnwege in den modernen Großraum-Güterwagen angeliefert und durch einen Drehkran entladen wird. Von diesem wandert sie auf Transportbändern entweder auf den Kohlenlagerplatz, über den ein großer Brückenkran verfährt, oder zu einer besonderen Anlage, in der sie für die Gas erzeugung vorbereitet, d. h. gemahlen und gemischt wird. Hieran schließt sich das Ofenhaus, eine Vertikalkammerofenanlage, deren Aufbau durch entsprechende

Schnittführung gezeigt wird. Der von den Ofen kommende Koks wird von einem zweiten Drehkran in die Koks aufbereitung befördert. Bevor der Zuschauer zu dieser gelangt, führt ihn der Weg noch vorbei an den Nebenbetrieben: der Wassergasanlage, der Zentralgeneratorenanlage und dem Kesselhaus. Es folgen dann der Koks lagerplatz, der ebenfalls von einem Brückenkran beherrscht wird und die schon genannte Koks aufbereitung. Hieran schließt sich das Apparatehaus mit den Apparaten für die Reinigung und Kühlung des Gases, die Schwefelreinigung mit vier großen, freistehenden Reinigerkästen und Betonsockel, die Benzolwäschtürme, das Gasmesser- und Reglerhaus und ein großer Scheibengasbehälter an.

Interessant dürfte auch die Ausrüstung der genannten Anlagen mit den in modernen Betrieben üblichen Meßinstrumenten sein, denen noch eine besondere Meßzentrale zugeordnet ist. Neben einer guten Anschaulichkeit und weitgehenden Beweglichkeit von Maschinen und Apparaten ist besonderer Wert auf eine gute architektonische Durchbildung aller Bauteile gelegt worden. Weiter zeigt die Berliner Städtische Gaswerke A. G. in ihrem Repräsentationsraum graphische Darstellungen und Schaubilder über Kohlenverbrauch, Gasabgabe, Rohrnetzlänge, Gasmesser, Arbeiter- und Beamtenzahl sowie die wochenweise Veränderung der Gasabgabe im Jahre 1928 und ein Plan über die Gasfernversorgung von Groß-Berlin. Des weiteren ist hier ein „Modell eines Belastungsgebirges 1928“, sowie ein Modell „Gasabgabedichte in den einzelnen Bezirken von Groß-Berlin“ ausgestellt, die das besondere Interesse des Publikums hervorrufen dürften.

Die Bamag-Mequin A. G. hat die zu einer vollständigen Gasfernversorgungsanlage gehörigen Apparate ausgestellt. Es sind dies Apparate zum Transport des Gases und zur Regelung des Gasdruckes. Gezeigt wird auch die Unterbringung einer ganzen

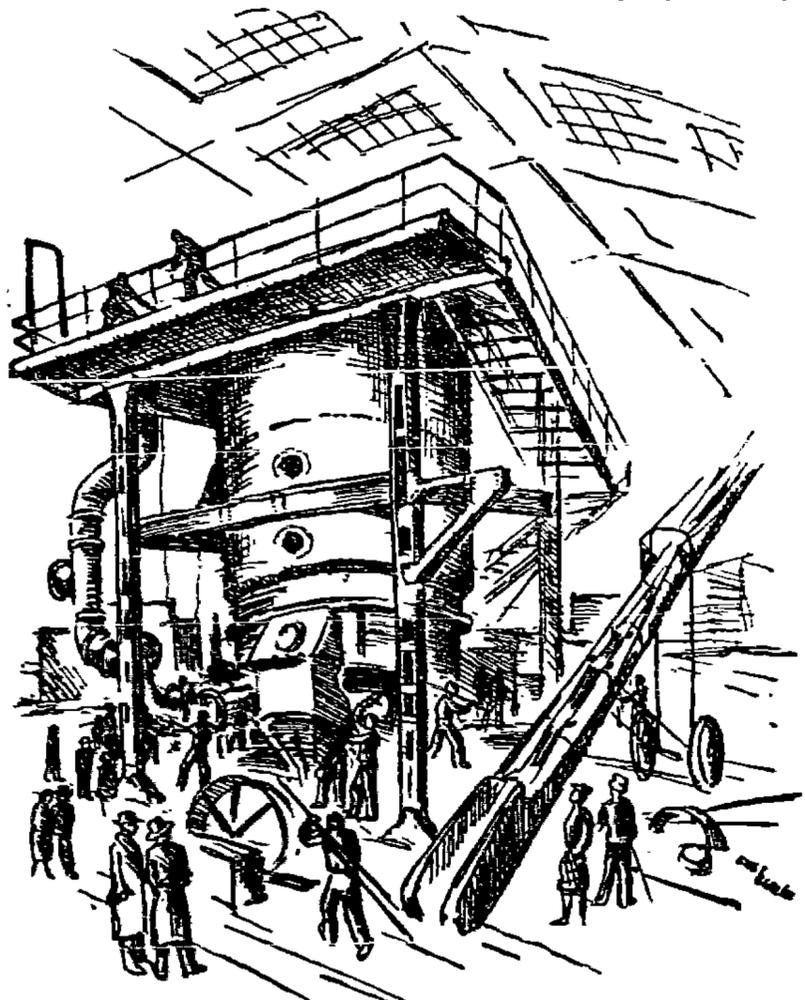


Abb. 2: Wassergenerator für 40 000 Kubikmeter Tagesleistung.

Bezirksregleranlage in einer Anschlagfäule. Technisch neu ist bei der Verdichteranlage die Anwendung eines Drehstrommotors mit Kurzschlußläufer. Durch Fortfall aller funkenbildenden Kontakte ist die Aufstellung solcher Motore in gasgefährdeten Räumen erleichtert. Im Mittelpunkt des Standes steht ein Wassergas-Drehrostgenerator von 60 000 Kubikmeter Tagesleistung mit Dampfmantel, in dem ein großer Teil des zum Betriebe notwendigen Dampfes selbst erzeugt wird. Schnittzeichnungen zeigen den inneren Aufbau des Generators. Ein jährlicher Bandsförderer von 15 Meter Länge mit in der Antriebs-trommel staub- und explosionsicher eingebautem Motor nebst Dorgelege läßt die Brauchbarkeit solcher leicht transportablen Geräte für alle möglichen Förderzwecke erkennen. In Verbindung hiermit zeigt die Bamag eine Koksauflbereitung mit einem Patentschwingsieb mit zwei gegenläufig bewegten und in ihren Nischen ausgeglichenen Siebkästen, welche in einem auf Walzen gelagerten kräftigen Eisengerüst in Holzfedern pendelnd aufgehängt sind. Mit dem ausgestellten Bamag-Elektrozug kann der durch die Aufbereitung ausfortierte Koks zweckmäßig befördert werden.

Ferner ist auf dem Stand noch ein gasbeheizter Röhrendampfkessel zu sehen. Die Vorteile dieser Kessel bestehen in ihrer großen Leistung bei geringstem Raumbedarf. Derartige Anlagen gewähren einen hohen Wirkungsgrad und gestatten die Verwendung von jedem Speisewasser. Sie sind in der Bedienung einfach, sauber und absolut betriebsicher. Ein besonderer Vorzug ist ihre schnelle Betriebsbereitschaft. Umrahmt wird der Aufstellungsstand von einer kompletten Straßenbeleuchtungsanlage, die mit Gruppenbrennern, System Ringlicht, und Bamag-Fernzündern ausgerüstet sind.

Die hohen Anforderungen, die man gerade heute an die Gas-erzeugungsofen als das „Herz des ganzen Gaswerkes“ stellt, werden offenbar, wenn man sich die verschiedenen Bauauschnitte von Öfen in natürlicher Größe und auch von maßstäblichen Modellen vergegenwärtigt, welche die Stettiner Chamottefabrik A. G. vorm. Didier zeigt. Ein Großkammerofen mit liegenden Kammern, mit verschiedenen Heizsystemen wird ebenfalls als Bauauschnitt in natürlicher Größe gezeigt. Ebenfalls im Maßstab 1:1 sieht man einen Kleinkammerofen mit wagerechten Retortenkammern, sowie ein großes Modell eines Schrägkammerofens, Modelle von Retortenöfen und Horizontalkammeröfen usw. Die Firma ist gleichzeitig Selbsthersteller des Ofenbaumaterials und hat ihren 21 Steinfabriken die im Ofenbau gemachten Erfahrungen zugute kommen lassen, um so den außerordentlich hohen Ansprüchen, die heute an Gasöfen gestellt werden, genügen zu können. Ausge-

stellte feuerfeste und säurefeste Formsteine für Gasöfen, feuerfeste Steine für Hochöfen, Glasöfen usw. geben ein gutes Bild von der Vielseitigkeit der Steinfabriken. Trotz der Begrenzung dieses engen Fachgebietes bietet der Stand eine Vielseitigkeit, die jeden Interessenten zum Besuch veranlassen wird.

Auch Klönne zeigt an einem in natürlicher Größe gemauerten Vertikal-Kammerofen-Modell den Aufbau der Kammern in Binderbauweise mit räumlichem Verband. Besonderes Interesse dürfte der untere Kammerverschluß erregen. Die Wirkungsweise ist aus dem gleichfalls ausgestellten Betriebsdiagramm zu ersehen. Getrennt neben dem Unterteil, ist das Kammeroberteil aufgebaut. Auch hier ist die Kammerkammerkonstruktion deutlich zu ersehen. Das Segment eines Trockengasbehälters in natürlicher Größe stellt die trockene Dichtung des Kolbens gegen die Behälterwand dar. Der Besucher kann sich an Hand eines kleinen Vorführungsmodells von der Elastizität des Dichtungsringes überzeugen. Interessant ist die Konstruktion eines im Schnitt dargestellten Trockengasbehälters, der ohne Pumpen und Dichtungsflüssigkeit arbeitet.

Bei Heinrich Koppers A. G. Essen sind von besonderem Interesse die Bilder der im Ruhrgebiet errichteten Großkokerien und der Ofenanlagen aus Gaswerken, unter deren Modellen ferner das einer stetig betriebenen Vertikal-Kammerofenanlage für Gaswerke. Gezeigt werden noch Modelle von Koksöfenanlagen für Kokerien und Gaswerke, sowie eine Benzolgewinnungsanlage nach dem Vakuum-Verfahren System Raschig. In der Mitte des Standes befindet sich ein Monument aus feuerfesten Steinen, bestehend aus drei auf einem Sockel aufgebauten Säulen aus den Materialien Chamotte, Silicia und Silimanit. Die Herstellung und Verwendung von Silimanitmaterial ist neu und wird besonders in der Glasindustrie weitestgehend angewandt.

Die Julius Pintsch A. G. hat aus dem Gebiete der Gas-erzeugung ein interessantes Modell eines neuzeitlichen Wassergasgenerators mit automatischer Koks- und Ascheabfuhrung ausgestellt, dazugehörig eine automatische Steuerungsvorrichtung. Ferner den Unterteil eines normalen Drehrostgenerators im Schnitt, sowie eine automatische Brennstoffauffüllvorrichtung für eine Generatorgasanlage im Original. Auf dem mit diesem Stande verbundenen Platz der Firma Pintsch u. Dr. Otto werden die wichtigsten heute gebräuchlichsten Ofenarten gezeigt. Neben verschiedenen Modellen von Gas-erzeugungsofen sieht man das Stück einer Vertikal-Ofenkammer, Teil einer Horizontal-Kleinkammer, sowie verschiedene Teile für Ofenanlagen. Auf dem Gebiete der Gasverteilung und des Gasverbrauchs sind die verschiedensten Apparate, wie Gasregler, Gasmesser, Teilstrommesser, verschiedene Typen von Hausgasmessern, eine Leuchtboje im Betrieb mit Blinkfeuer, sowie Warnfeuer für Straßenkreuzungen, die mit Acetylen gespeist werden, zu sehen. Auf einem besonderen Stand werden die hauptsächlichsten Gasarten, welche sich für den Versand eignen, dargestellt und auch die für den Transport in Frage kommenden Flaschen im Original gezeigt.

Die mit der Verlegung von Gas- und Wasserleitungen zusammenhängende Frage des Materialschutzes behandelt die Firma Paul Lehler, Stuttgart, durch die verschiedensten gezeigten und vorgeführten Rostschutzmittel und Schutzanstriche usw. Eine Neuerung im Rostschutz der Gasbehälterwände innen und außen stellt das Fabrikat Inunol, ein nicht trocknender Anstrich, dar. Die Vorteile, weder Geruch noch Geschmack an Wasser abzugeben sowie auch jeweiligen Schutz der Wandungen zu übernehmen, bietet der seit Jahren bewährte Schutzanstrich Inertol für Beton und Eisen im Betrieb der Wasserwerke. Ferner zeigt die Firma bewährte Fabrikate für Dachschutz sowie bewährte Produkte für die Straßenoberflächen.

Von der Stadt Halle wird das interessante Gebiet der Faulgasgewinnung aus Abwasserchlamm verständlich dargestellt. Der Wert des Faulgases liegt im Gehalt an Methan. Der Heizwert ist fast doppelt so hoch wie der des gewöhnlichen Leuchtgases. Die Faulgasmenge ist in Halle a. d. Saale bei einer Abwassermenge von rd. 200 000 Einwohnern so groß, daß sie für die Gasversorgung einer Siedlung von 25 000 Einwohnern ausreicht. Es wird im wesentlichen als Leuchtgas, als Kraftgas für Gasmotoren und für Heizzwecke verwendet. In Deutschland sind bisher nur wenige Kläranlagen mit Einrichtungen für die Gewinnung des Faulgases versehen, obwohl durch die Gewinnung und Verwertung des Faulgases auch Einnahmen erzielt werden können, die einen großen Teil der Betriebskosten decken. Halle zeigt auf der Ausstellung die Faulgasgewinnung und Verwertung der Halle'schen Emscherbrunnenanlage in Modell, Zeichnung und Bild. (Fortsetzung folgt.)

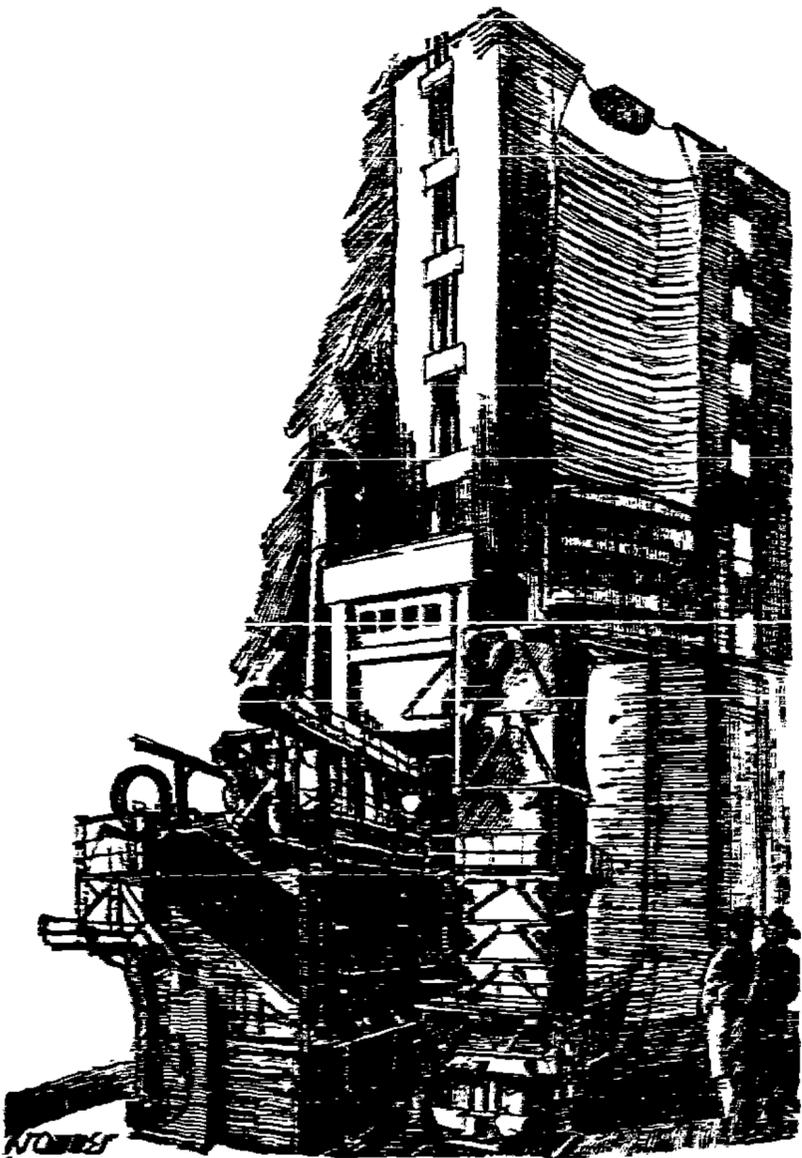


Abb. 1: Gas-erzeugungsofen

Dipl.-Ing. Mangold.

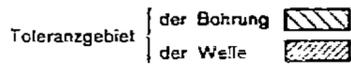
Die DIN-Passungen

V.

f) Einheitswelle, Toleranzen.

Den Aufbau des Paßsystems der Einheitswelle zeigt DIN 778, Abb. 20

Passungen		Übersicht		Einheitswelle		DIN			
						778			
Gütegrad	Edelpassung	Feinpassung					Schlichtpassung	Grobpassung	
Sitz	Edelstift Edelstift Edelstift Edelstift Edelstift	Feinst Feinst Feinst Feinst Feinst	Treibst Treibst Treibst Treibst Treibst	Haltst Haltst Haltst Haltst Haltst	Schiebst Schiebst Schiebst Schiebst Schiebst	Enger Laufsitz Enger Laufsitz Enger Laufsitz Enger Laufsitz Enger Laufsitz	Leichter Laufsitz Leichter Laufsitz Leichter Laufsitz Leichter Laufsitz Leichter Laufsitz	Weiter Laufsitz Weiter Laufsitz Weiter Laufsitz Weiter Laufsitz Weiter Laufsitz	Grobsitz g1 Grobsitz g2 Grobsitz g3 Grobsitz g4
Bezeichnung	Bohrung Bohrungstol.	eF eT eH eS eG	P F T H S	G EL L LL WL	sG sL sWL	g1 g2 g3 g4			
DIN		51 56 30 49 48	55 47 57 48 45	44 43 42 41 33	157 158 155	159 167 166 165			
Paßmaß		30		28		26		24	
Paßmaß		22		20		18		16	
Paßmaß		14		12		10		8	
Paßmaß		6		4		2		0	
Paßmaß		-2		-4		-6		-8	
Paßmaß		-10							
Bezeichnung	Welle	W					sW	gW	
DIN		2056					40	154	154



Toleranzen und Übermaße sind beim Preßsitz nicht nach Paßeinheiten gestuft. Die bildliche Darstellung trifft nur für den Nenndurchmesserbereich über 30 bis 50 mm zu.

Januar 1928
2. Ausgabe (Änderungen gegenüber der 2. Ausgabe siehe Heftband)

Abb. 20.

Die Gütegrade und Sitzarten sind dieselben wie im System der Einheitsbohrung. Da die Bohrungen hinsichtlich der Genauigkeit im allgemeinen schwieriger herzustellen sind als die Wellen, sind im Paßsystem der Einheitswelle die größeren Toleranzen für Edel-, Fein- und Schlichtpassung in die Bohrungen verlegt. Alles übrige ergibt sich aus dem Normblatt.

g) Bezeichnung der Gütegrade und Sitze, Kurzzeichen.

Für die einheitliche Bezeichnung der Grenzlehrwerkzeuge und die eindeutige Eintragung der Passungsangaben in Zeichnungen sind auf DIN 776, Abb. 21, entsprechende Abkürzungen. Kurzzeichen, festgesetzt.*)

Hiernach werden die Gütegrade durch die Kleingeschriebenen Anfangsbuchstaben der Wortbenennung bezeichnet, also

- Edelpassung mit e
- Schlichtpassung , s
- und Grobpassung , g

Diese Bezeichnungen sind in Verbindung mit den Sitzbezeichnungen zu benutzen. Da die Feinpassung keinen besonderen Kennbuchstaben erhalten hat**, so bezieht sich eine Sitzbezeichnung ohne Kennbuchstaben für den Gütegrad stets auf die Feinpassung.

Im System der Einheitsbohrung sind die Bohrungstoleranzen für
Edelpassung = Bohrungstoleranz für Einheitswelle, Edelgleitsitz,
Feinpassung = Bohrungstoleranz für Einheitswelle, Gleitsitz,
Schlichtpassung = Bohrungstoleranz für Einheitswelle, Schlichtgleitsitz.

*) Die Kurzzeichen lehnen sich symbolisch an die Wortbezeichnung des Gütegrades bzw. des Sitzes an.

***) Man hatte bei Aufstellung der Passungsnormen angenommen, daß die Feinpassung am meisten benutzt werden sollte und deshalb keine besonderen Kennbuchstaben dafür festgesetzt.

Grobpassung = Bohrungstoleranz für Einheitswelle, Grobsitz g1, auch ist ihre Lage zur Nulllinie die gleiche, Abb. 18 und 20, folglich sind die betreffenden Bohrungslehren für beide Systeme die gleichen.

Passungen

Bezeichnung der Gütegrade und Sitze

DIN
776

Gütegrad	Einheitsbohrung	Einheitswelle	Sitz		Einheitsbohrung	Einheitswelle
			Bohrung	Wellen		
Edelpassung	e	komblumenblau	eB	Ruhehitze	eF eT eH eS	eW
				Bewegungssitze		
Feinpassung	-	schwarz	B	Ruhehitze	P F T H S	W
				Bewegungssitze		
Schlichtpassung	s	gelb	sB	Bewegungssitze	sG sL sWL	sW
Grobpassung	g	hellgrün	gB	Bewegungssitze	g1 g2 g3 g4	gW

Die Kennzeichen dienen:

zur Beschriftung der Grenzlehren (siehe DIN 245).

zur Angabe der Lehren auf den Zeichnungen (siehe DIN 406 Blatt o.).

Die Bohrungslehren im System Einheitsbohrung stimmen mit den Bohrungslehren für die Gleitsitze und Grobsitz g1 im System Einheitswelle überein und sind wie folgt gezeichnet: eB = eG B = G sB = sG gB = g1

Die Wellenlehren im System Einheitswelle stimmen mit den Wellenlehren für die Gleitsitze und Grobsitz g1 im System Einheitsbohrung überein und sind wie folgt gezeichnet: eW = eG W = G sW = sG gW = g1

Januar 1928
3. Ausgabe (Änderungen gegenüber der 2. Ausgabe siehe Heftband)

Abb. 21.

Im System der Einheitswelle sind die Wellentoleranzen für
Edelpassung = Wellentoleranz für Einheitsbohrung, Edelgleitsitz,
für Feinpassung = Wellentoleranz für Einheitsbohrung, Gleitsitz,
für Schlichtpassung = Wellentoleranz für Einheitsbohrung, Schlichtgleitsitz,
für Grobpassung = Wellentoleranz für Einheitsbohrung, Grobsitz g1,

auch ist ihre Lage zur Nulllinie die gleiche, Abb. 20 u. 18, folglich sind die betreffenden Wellenlehren für beide Systeme die gleichen.

Unter Berücksichtigung der Kurzzeichen, Abb. 21, sind also gezeichnet:

- die Bohrungslehren eB = eG, B = G, sB = sG, gB = g1,
- die Wellenlehren eW = eG, W = G, sW = sG, gW = g1.

h. Passungsangabe auf Zeichnungen.

Abb. 22 zeigt eine Maßeintragung für Einheitsbohrung.

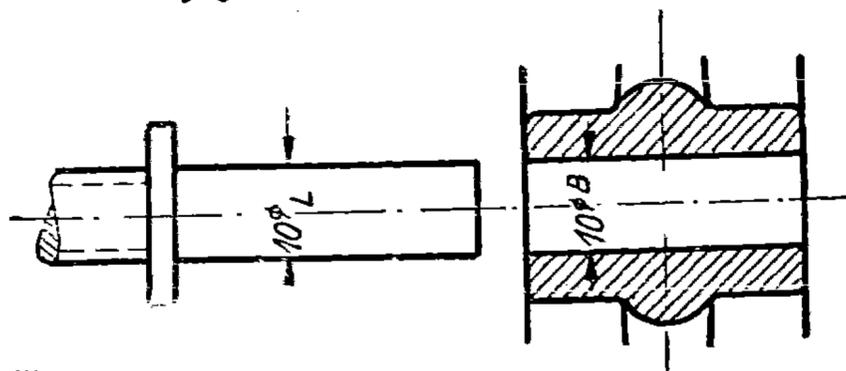


Abb. 22

Die Bohrungen erhalten entsprechend dem Gütegrade das Kennzeichen eB, B, sB oder gB, das erhöht neben die Maßzahl gesetzt wird, die Wellen das Kurzzeichen für den betr. Sitz unter die Maßlinie.

Abb. 23 zeigt eine Maßeintragung für Einheitswelle.

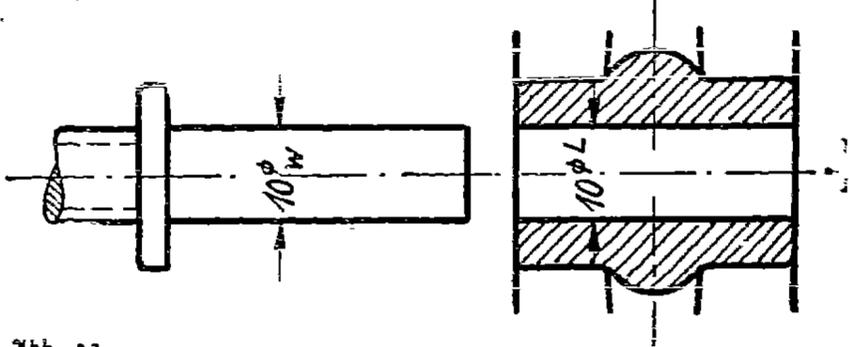


Abb. 23

Die Wellen erhalten das Kurzzeichen entsprechend dem Gütegrade W, sW oder gW tief gesetzt, die Bohrungen das Kurzzeichen für der betr. Sitz über die Maßlinie.

Sinngemäß zu Vorstehendem zeigt Abb. 24 eine Maßein-

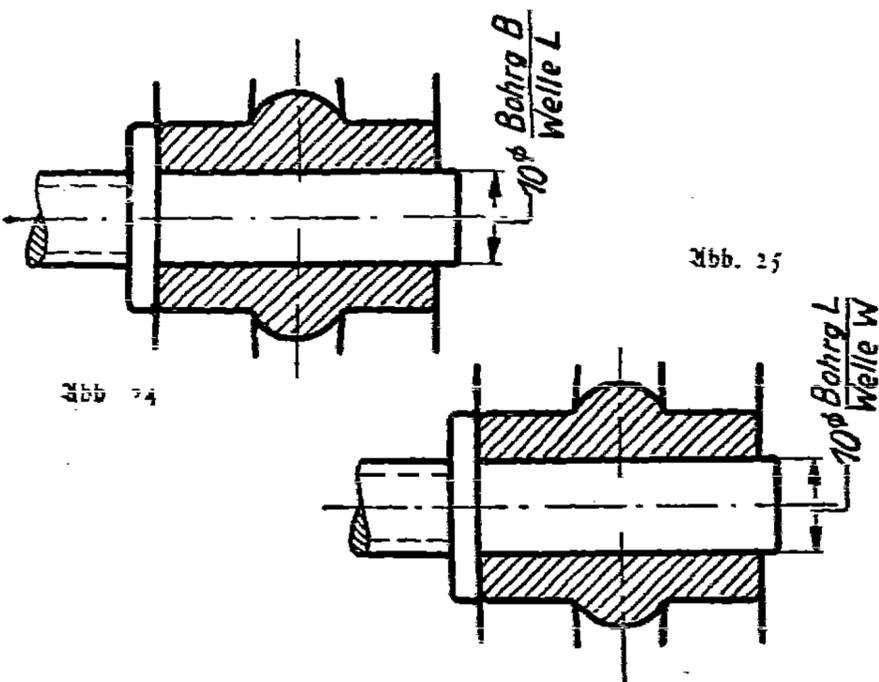


Abb. 24

tragung für Einheitsbohrung und Abb. 25 eine Maßeintragung für Einheitswelle, wenn die Teile ineinandergesteckt gezeichnet werden.

Hier sind den Passungskurzzeichen die Worte „Bohrung“ und „Welle“ („Bolzen“) voranzusetzen.

Das Eintragen von Toleranzen kann auch durch Zahlen erfolgen. Die Abmaße werden dem Kennmaß hinzugefügt, und zwar trägt man das obere Abmaß über die Maßlinie, das untere Abmaß unter die Maßlinie ein. Das Sinnfällige dieser Vorschrift zeigt Abb. 26 in vier Beispielen. Das Abmaß Null wird nicht eingetragen.

Werden die Teile ineinandergesteckt gezeichnet, so erfolgt die Maßeintragung nach Abb. 27 und 28. Den Maßzahlen sind die Worte „Bohrung“ und „Welle“ („Bolzen“) o. a. voranzusetzen.

In Abb. 27 ist nur eine Maßlinie erforderlich, weil für jedes Teil nur ein Abmaß einzutragen ist. Es können zwei Maßlinien

Berichtigung

In dem Artikel Din-Passungen, 3. Fortsetzung, hat sich in Nummer 20, auf Seite 317, ein Druckfehler eingeschlichen.

Es muß auf Seite 317 in der zweiten Spalte, 21. Zeile, richtig heißen:

$$1 PE = 0.005 \cdot \sqrt[3]{60}$$

in Zeile 24 muß es heißen:

$$\text{Die Maßeinheit zu } 0.005 \cdot \sqrt[3]{60} = 0.005 \cdot 3.9$$

in Zeile 28 muß es heißen:

Der Wert von $0.02 \text{ mm} \cdot 1,5 = 0,03$ ergehen.

In der 4. Fortsetzung in Nr. 21, auf Seite 330, zweite Spalte, von der 12. Zeile an:

$$1 PE = 0.005 \cdot \sqrt[3]{40} = 0.005 \cdot 3.4$$

$$15 PE = 15 \cdot 0.017 = 0.25 \text{ mm}$$

In allen Fällen war statt eines Zeichens irrtümlich ein Zeichen eingesetzt worden.

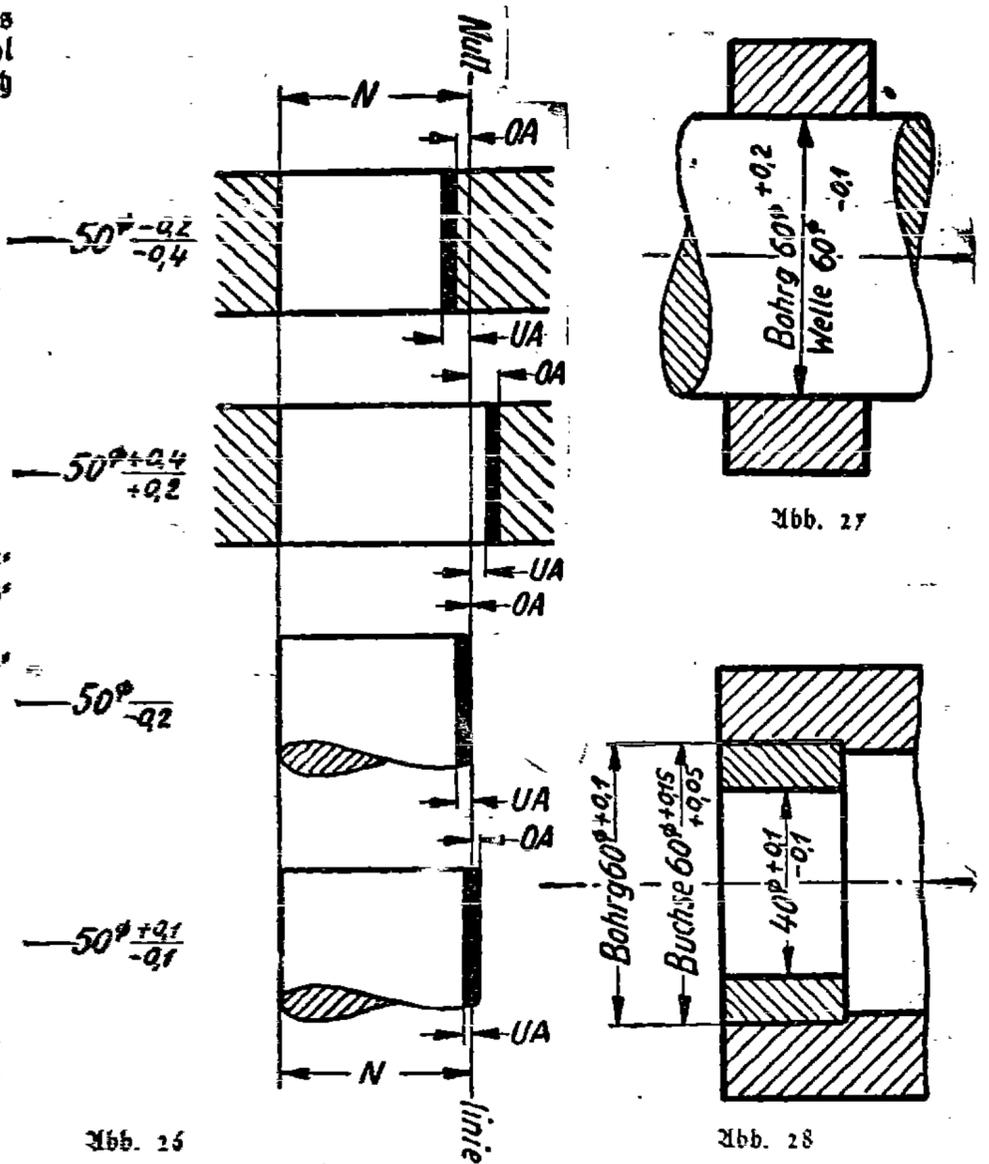


Abb. 26

vorgesehen werden, wenn für ein oder beide Teile beide Abmaße anzugeben sind, Abb. 28.

Ing. Zimmermann.

Bekanntmachung

Sonntag, den 16. Juni, ist der 25. Wochenbeitrag fällig.

Inhaltsverzeichnis

Der Deutsche Metallarbeiter. Hauptteil:

Industriepädagogik und Arbeiterschaft (Schürholz), S. 369. Unsere Bilder, S. 369. Der neue Führer (G. P.), S. 371. Schulung der Betriebsvertreter (U.), S. 371. Aus der Berufsgruppenbewegung (W. Rauer), S. 372. Der Rädertrast — das straffste Rohstoffmonopol (St.), S. 372. Jungmetallarbeiter der Oberpfalz, S. 373. Erze und Weltwirtschaft (W. Sch.), S. 373. Der Uebertrast und die Arbeiterschaft (Albrecht Wirth), S. 376.

Branchenbewegung:

Verammlung der Elektromonteuere in Dortmund (W. Busch), S. 377. Branchensammlung der Formner und Gießereiarbeiter der Ortsverwaltung Dortmund (W. H.), S. 377. Zechenmetallarbeiter, Feizer und Rajhministen, S. 377. Hammerschmiede (W. M.), S. 378. Monteuere und Feizer (L. et.), S. 378.

Verbandsgebiet:

Feindliche Brüder und Arbeiterinteressen, S. 378. Blankenburg (Harz) (Schmeyer), S. 379. Aus dem Schwarzwald (Ph.), S. 379.

Umjchau:

Grenzlandtagung der evangelischen Arbeitervereine, S. 380. Arbeitslöhne und Direktorengelälter (G. P.), S. 380.

Unterhaltung:

Lostraf des Goldes (Jad London), S. 377.

Wirtschaft — Technik:

Technischer Rückblick auf die Ausstellung „Gas und Wasser“ (Diplom-Ing. Kangoth), S. 381. Die Din-Passungen (Ing. Zimmermann), S. 381.

Bekanntmachung:

Seite 384.

Schriftleitung: Georg Wieber — Verlag: Franz Wieber, Duisburg. Stapelfor 17. Druck: Echo-Verlag und -Druckerei, e. G. m. b. H., Duisburg.